Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

24.6.1892 (No. 141)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 20 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 30 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 141. Freitag, den 24. Juni 1892.

Die Abonnenten

des „Badischen Beobachters" wollen ihr Abonnement

rechtzeitig

erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Neue Abonnenten

erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung für das dritte Vierteljahr 1892 schon von jetzt an den „Badischen Beobachter" unsonst und portofrei zugesandt.

C.P.C. Fürst Bismarck

ist auf seiner Reise nach Wien mit einer unbestreitbaren, von Herzen kommenden Begeisterung gefeiert worden, wie selten ein gekröntes Haupt. Die Kundgebungen hatten nichts von oben Gemachtes an sich, sondern wurden durchaus freiwillig dargebracht. Es geht nicht an, hier von einem Häuflein Getreuer, von Bismarck'scher Leibgarde und Aehnlichem zu reden. Die Huldigungen in Dresden waren zweifellos mehr und scheinen ohne Rücksicht auf Parteiunterschiede dargebracht worden zu sein. In Berlin konnten nur einige Tausend dem Exkanzler ihre Huldigungen darbringen. Wäre er in Berlin abgestiegen, so wäre es ein Leichtes gewesen, die Leistungen Dresdens zu übertreffen. Von den Huldigungen in Oesterreich wollen wir nicht reden; sie entspringen zum guten Theil dem Bedürfniß nach Parteikundgebungen, zum Theil einer nahezu landesverrätherischen Gesinnung. Andernfalls wäre es unerklärlich, wie man einen fremden Staatsmann, der Oesterreich doch so schwer geschädigt und gedemüthigt hat, in einer aller Selbstachtung baren Art und Weise anschwärmen kann. Nicht am wenigsten scheint der Antisemitismus die Begeisterung zu betreiben; wurde doch in Wien vielfach „Hoch Schönerer!" in einem Athem mit „Hoch Bismarck!" gerufen. Wie gut österreichisch aber die Schönerer und Genossen denken, weiß man ja. Auch an den Huldigungen in Dresden waren die Antisemiten stark betheiligt; aber sie haben doch das Ganze nicht künstlich gemacht. Zweifellos steckte in der Begeisterung auch ein gutes Stück Demonstration, aber es war sicher nicht allein Demonstration.

Wir finden es auch ganz begreiflich, daß man dem Fürsten Bismarck hohe Ehren erweist, wo er sich sehen läßt. Ein außerordentlicher Mann bleibt er doch nun einmal, daran hat seine Entlassung nichts ändern können. Die Mehrheit des deutschen Volkes ist auch zweifellos der Ansicht, daß das Deutsche Reich ihm Großes verdankt. Bei seinem Sturze haben fast alle Parteien erleichtert aufgeathmet. Er hatte sich durch sein allzu persönliches Regiment, seinen Eigensinn gegen berechtigte Forderungen der Zeit verhaßt gemacht. Man kann sich aber schwer vorstellen, daß bei einem andern Volke ein Mann mit dieser Vergangenheit, der so viel für sein Vaterland und Herrscherhaus gethan, so geendet hätte. In andern Ländern hätte man sich vermuthlich von ihm noch viel mehr gefallen lassen; denn dort pflegt der Erfolg noch mehr angebetet zu werden als bei uns. Im Auslande war man daher über die schließliche Entlassung Bismarck's noch mehr erstaunt als bei uns, wo man sich schon daran gewöhnt hatte, ihn verbrauchen zu müssen, wie er war, und nur mehr den Wunsch hegte und hegen zu dürfen glaubte, daß das Bismarck'sche Handwerkzeug nicht erblich werde.

Daß er doch entlassen wurde, können wir für kein Unglück halten, wenn es auch nur vorwiegend aber ausschließlich im dynastischen Interesse geschah. Er verstand die Aufgaben der Gegenwart nicht mehr. Seine Wirthschaftspolitik ging darauf hinaus, die Besitzenden in guter Stimmung zu erhalten, und zur Befestigung des Bestehenden schuf er die Versicherungsgesetze, die den Besitzlosen Interesse an der Erhaltung des Staates, der für sie sorgte, einflößen sollten. An die selbständigen Rechte der Besitzlosen dachte er nicht; deshalb widersetzte er sich ihren Forderungen, sobald er darin eine Schmälerung des Gewinnes der Besitzenden erblickte und schickte ihnen im Uebrigen die Polizei und den Scharfrichter auf den Hals. Es war die höchste Zeit, daß mit diesem System gebrochen wurde.

Seit mehr als zwei Jahren ist er nun aller Macht entkleidet. Die Stimmung ist vielfach zu seinen Gunsten, wenn nicht förmlich umgeschlagen, so doch besänftigt. Viele Derjenigen, welche bei seiner Entlassung aus Haß gegen ihn die neuen Männer mit Schmeicheleien überhäuften, sind inzwischen ernüchtert worden. Man hat in den zwei Jahren Beweise genug dafür sammeln können, daß es doch nicht allein das Unrecht des Fürsten Bismarck war, welches seine Entlassung herbeiführte. Man hat erkannt, daß in der neuen Aera doch auch nicht überall nach festen, unwandelbaren, klar erkannten Grundsätzen die Politik geleitet wird, sondern vielfach nach Stimmungen, daß namentlich eine nervöse Ungeduld in die Politik gekommen ist, welche morgen ernten will, wo sie heute gesäet hat. Namentlich seit dem zweiten Jahrestage der Entlassung Bismarck's wird Mancher eingesehen haben, daß man mit den Vorschuß-Lorbeerkronen etwas weniger freigebig hätte umgehen sollen. Zu Beginn der neuen Aera sind ja manche gute Schläge gemacht worden, und wir haben Verschiedenes erreicht, was wir unter Bismarck nicht erreicht hätten. Inzwischen ist aber der Eifer bedeutend erkaltet, vielleicht schlägt der Wind ganz um, und wo wir nach abermals zwei Jahren stehen werden, wer vermag das zu sagen?

Ueber die auswärtige Politik ein Urtheil abzugeben, ist für den Nichteingeweihten eine schwierige Sache. Man wird aber zugeben müssen, daß Fürst Bismarck etwas davon versteht. Es ist nun bravem, zu sagen, sein Kampf gegen die Politik seiner Nachfolger entspringe lediglich dem Aerger über seine Entlassung. Müssen wir ihn nothwendig für so kleinlich halten? Das Verhältniß zwischen Frankreich und Rußland ist bedeutend enger geworden, als es früher war. Dafür haben wir freilich an Oesterreich einen aufrichtigeren und von Mißtrauen freien Freund. Was wir aber an Italien haben, seit Giers in Monza war, darüber kann man jedenfalls verschiedener Meinung sein. Das Verhältniß zu England ist besser geworden; es ist aber ein eigenthümliches Zeichen, daß wir in Fragen unserer Kolonialpolitik, bei der wir mit England zunächst in Berührung kommen, unseren Freunden jenseits des Kanals jede Schlechtigkeit zutrauen und sie für Krämer halten, denen allein der Profit gilt. Sind wir sicher, daß die Engländer in ernsterer Lage sich besser bewähren? Wir sind weit entfernt davon, zu sagen, daß unsere auswärtige Politik verfehlt sei, wir meinen nur: auch hier haben wir noch abzuwarten.

Alles in allem, haben auch die Männer der neuen Aera nicht verstanden, die allgemeine Zufriedenheit zu schaffen; seit dem 18. März ist eigentlich so recht zufrieden Niemand mehr. Die Einen sind enttäuscht, weil die bis dahin gehegten Hoffnungen sich nicht erfüllt haben, die Andern, weil sich die an diesen Zeitpunkt geknüpften Hoffnungen nicht erfüllen wollen. Es ist daher kein Wunder, wenn die Freunde des Fürsten Bismarck wieder zahlreicher werden und in demonstrativen Huldigungen ihrer Unzufriedenheit über den Lauf der Dinge Luft machen. Katholiken werden freilich nicht viele darunter sein, denn diese haben keine Veranlassung zu großer Sehnsucht nach ihm, wenngleich auch sie manches vergessen können und nicht bloß verurtheilen. Praktische Wirkungen allerdings werden die Demonstrationen kaum haben. Sie werden sogar die wünschenswerthe Aussöhnung eher hemmen als fördern. Anerkannt muß werden, daß Fürst Bismarck auf seiner Reise diejenige Zurückhaltung beobachtet hat, die man billiger Weise von ihm verlangen kann. In seinen Reden hat er bedenkliche politische Anspielungen vermieden. Er hat sogar das Wort gesprochen: „Meine Aufgabe ist nur noch Schweigen"; er hat überhaupt eine resignirte Stimmung bekundet, die nicht mehr mit der Möglichkeit rechnet, nochmals an die Gewalt zu kommen. Wir meinen, das deutsche Volk und alle Betheiligten ehrten sich selbst am meisten, wenn sie ihm die Resignation möglichst erleichterten und die häßliche Erscheinung, daß der erste Kanzler des Deutschen Reiches grollend in seinen Wäldern sitzt, so viel an ihnen irgend liegt, aus der Welt schafften. Die Machthaber aber sollten die jüngsten Kundgebungen weder mit Verdruß noch mit verachtender Gleichgültigkeit ansehen, sondern zu deuten versuchen.

G. Socialdemokratie und Polizei.

Am Pfingstmontage haben die Krefelder Socialdemokraten ein Volksfest auf den Süchteliner Höhen abzuhalten versucht. Sie haben mit den „Genossen" aus den Kreisen Gladbach und Kempen einen Ausflug dahin arrangirt, die Polizei ist jedoch dagegen eingeschritten. Die Folgen dessen sind einige Schrammen, Konfiskation mehrerer Fahnen, einige Verhaftungen und wohl noch eine größere Zahl Protokolle. So besagen wenigstens die vorliegenden Berichte. Es wird sich vielleicht das Eine oder Andere bei der näheren Untersuchung leichter oder schwerer herausstellen; darüber hat man jetzt noch kein Urtheil, es kommt auch gar nicht darauf an. Wir wollen nicht die Vorfälle auf den Süchteliner Höhen besprechen, sondern ganz im Allgemeinen die Frage untersuchen, wie wir wünschen, daß sich die Polizei der Socialdemokratie gegenüber verhalte.

Wir antworten auf die so gestellte Frage kurz und bündig: genau so, wie sie sich jeder anderen Partei gegenüber verhält.

Es kann Niemand lebhafter als wir den Wunsch hegen, daß die Socialdemokratie verschwinde. Aber wenn wir die Socialdemokratie wirksam bekämpfen wollen, so müssen wir uns fragen: Was ist die Socialdemokratie? Welches sind ihre Lebensbedingungen? Welche Mittel stehen dagegen zu Gebote?

Die Socialdemokratie ist eine Weltanschauung, und so lange die Welt steht, hat man auf polizeilichem Wege nichts gegen eine Weltanschauung vermocht. Die Socialdemokratie ist das Kind unserer ganzen modernen Zeitrichtung, und so lange das Gesellschaftsschiff den gegenwärtigen Kurs steuert, so lange wird sich diese Weltanschauung immer und immer wieder neu erzeugen. Das dürfen wir uns nicht verhehlen: unser Kampf ist so lange aussichtslos, als sich die Gesellschaft nicht wiederum auf den richtigen Grundlagen bewegt. Unser Kampf ist deshalb aber nicht erfolglos. Eine Menge Leute, die ihr zum Opfer gefallen wären, werden durch unsern Kampf in ihrer gegentheiligen Ueberzeugung befestigt, Andere wohl aber auch zu besseren Grundsätzen zurückgeführt. Wir setzen dem Vordringen der Socialdemokratie Schranken, wir beschneiden die Erfolge ihrer Propaganda. Aber ausgetilgt wird die Socialdemokratie nur dann, wenn die Gesellschaft zu dem lebendigen Glauben an den persönlichen Gott mit allen praktischen Folgerungen dieses Glaubens zurückkehrt. So lange das nicht der Fall ist, wird der Unglaube, in Verbindung mit anderen Faktoren, dem Arbeiter-Elende, der Genußsucht, der Ausbeutung, dem Neide, stets neue Socialdemokraten hervorbringen. Aber unser Kampf, wenn er auch nicht die Socialdemokratie auszutilgen vermag, verlängert wenigstens die der Gesellschaft nothwendige Frist zur Umkehr.

Wir haben in Obigem bereits die Lebensprinzipien der Socialdemokratie entwickelt. Zu ihrem Dasein bedarf sie der ungesunden Zustände, und darin gedeiht sie. Die Polizei ist dabei ganz außer Stande, etwas zu thun.

Die Bekämpfung der Socialdemokratie kann nicht anders als auf geistigem Wege geschehen. Sie ist eine geistige Verirrung, und damit sind auch die Waffen gegeben, womit man ihr entgegenzutreten hat. Sie muß mit Gründen widerlegt werden, nicht mit Strafen. Aufgabe des Staates ist es, an diejenigen Wurzeln die Axt zu legen, welche die Socialdemokratie auf sein Gebiet hinüberstreckt. Wir haben oben gesehen, daß die Hauptwurzel der Socialdemokratie die Leugnung Gottes ist. Der moderne Staat, wie er sich leider entwickelt hat, hat sich seines Berufes, für das Dasein Gottes einzutreten, begeben. Die Aengstlichkeit, mit der man bestrebt ist, eingebildete Hoheitsrechte des Staates über die Schule zu wahren und den kirchlichen Einfluß, wenn nicht zu bannen, doch wenigstens auf das Strengste zu kontroliren, die Willfährigkeit, mit welcher man die Ausbildung des konfessionellen Systems und den Bettelbrocken an Unterrichtsfreiheit aufgegeben hat, beweisen uns, daß man der Religion keine Achtung anderer Art entgegenbringt, als einem wohlorganisirten, leistungsfähigen Gendarmeriekorps. Man unterwirft sich nicht dem Glauben, sondern man will ihn in Andern pflegen, um ihn für sich auszunutzen. Diesen Endzweck haben aber die Andern durchschaut, und deshalb täuscht man sich gewaltig in den Resultaten, welche diese Art staatlicher Religionspflege hervorruft.

Aber wenn der Staat sich auch in der Legalisirung des Atheismus des Berufes, für Gott einzutreten, begeben hat, so dürfen wir doch mit Recht erwarten, daß er sich dann in dieser Frage vollständig neutral hält. Wenn wir aber einen Blick auf die Besetzung der Universitätsstühle werfen, so sehen wir, daß er das nicht thut, daß er den höheren Unterricht zum großen Theil in die Hände glaubenslosser Professoren legt, und damit trägt er das Erbreich zusammen, in welches sich die Hauptwurzel der Socialdemokratie senkt. „Was wollt ihr?" konnte mit Recht der socialdemokratische Agitator Rüdt in Mannheim fragen. „Was wir sagen, das haben wir von euch gelernt." Die Socialdemokraten ziehen nur andere als die gewünschten Konsequenzen daraus. Sie gehen nur Hand in Hand bis zu der Lehre der Staatsomnipotenz; des Weiteren aber sprechen sie von ihrem Staate, welcher die Religion auch selbst als Gendarmerie über Bord wirft.

Aber auch in anderer Weise bricht der Staat die Neutralität in diesem Kampfe. Er hat nicht nur den „Kulturkampf" geführt, in welchem er keinen Anstand nahm, ganze Gegenden religiös verwildern zu lassen, er beeinflußt heute noch die Besetzung der Bischofsstühle, die Frage seines Einflusses in Besetzung der Pfarreien hält er offen, die Errichtung klösterlicher Niederlassungen unterstellt er seinem Wohl- oder Uebelwollen, und die erfolgreichsten Vertheidiger der Gottesidee hält er von seinen Grenzen fern. Das sind Maßnahmen und Verhaltungen, die in letzter Linie nur der Socialdemokratie zu gute kommen.

Daß der moderne Staat die Socialdemokratie nicht begünstigen will, braucht man und freilich nicht zu versichern. Wir entwickeln hier auch nicht, was der Staat will, sondern was er thut und welches die Folgen seines Thuns sind. Es will Einer gar Manches anders, als die Früchte seines Thuns ergeben.

Wenn der moderne Staat aber meint, daß er durch ein strammes Einschreiten der Polizei diese Folgen paralysiren könne, so ist er im Irrthum. Auf seinem Gebiete liegt die gesetzgeberische Bekämpfung jener socialen Uebelstände, welche hinzutreten müssen, damit aus dem Boden der Gottesleugnung die Socialdemokratie erwachse. Wir geben gern zu, daß er in der neueren Zeit dies schwierige Gebiet betreten hat, und wollen auch hoffen, daß er in der Kultur desselben beharren werde. Wenn er jetzt noch in der Gottesfrage seine Neutralität erklärt und diese Neutralität bis zur Gewährung vollständiger religiöser Freiheit durchführt, dann wird in der Erstarkung des religiösen Lebens der Boden gegeben sein, auf welchem wir mit der Socialdemokratie, wenigstens soweit sie der Gesellschaftsordnung gefährlich wird, fertig werden können. Die Polizei spielt in der Bekämpfung der Socialdemokratie als einer Weltanschauung nur eine hinderliche Rolle.

Deutschland.

Berlin, 22. Juni.

Ueber den Aufenthalt des Königs von Italien liegen heute folgende Nachrichten vor: Zur Ankunft des italienischen Königspaares ist die Stadt, namentlich die Feststraße herrlich geschmückt in den deutschen und italienischen Farben und mit Topfpflanzen und Guirlanden. Besonders prächtig sind der Anhalter Bahnhof, die Schloßbrücke, das Denkmal Friedrichs des Großen verziert.

— Die Kaiserin und die Königin Margherita trafen nach 2½ Uhr am Potsdamer Bahnhof ein und langten um 3 Uhr im Schlosse an. Die Bevölkerung begrüßte die Fürstinnen mit lautem Jubel.

— Der Kaiser und der König von Italien trafen von Jüterbock um 2¾ Uhr am Anhalter Bahnhof ein und begaben sich in vierspännigem offenen Wagen unter brausendem Jubel der Bevölkerung nach dem königlichen Schloß. Bei dem Brandenburger Thor hielt der Wagen; der König nahm ein von einer jungen Dame überreichtes Bouquet entgegen und setzte dann die Fahrt nach dem Schloß fort, von unausgesetztem Jubel der zahlreichen Menge begrüßt. Das Wetter ist prachtvoll.

— Bürgermeister Zelle begrüßte den König von Italien mit einer Ansprache, worin er sagte: Gleiche Geschicke verbinden das Volk Italiens und das deutsche Volk zu herzlicher Sympathie. Beide Nationen haben unter Führung hochherziger Fürsten nach langen schweren Kämpfen die Einheit errungen. Ew. Majestät sind ein treuer, wahrer Freund unseres Herrschers, ein mächtiger Verbündeter des Kaisers. Innige Freude durchzieht alle Gemüther, so oft Ew. Majestät den deutschen Boden berühren und die Freude und Sympathie sind in der Reichshauptstadt besonders lebhaft.

— Von unterrichteter Seite verlautet über die gestrigen Unterredungen Brins mit Caprivi und Marschall, daß alle wichtigen europäischen Fragen besprochen wurden. Dabei wurde volle Identität der Auffassung über die politischen Verhältnisse konstatirt. Die Persönlichkeit Brins machte überall einen höchst sympathischen Eindruck. Er war trotz seiner kurzen Amtsthätigkeit in allen politischen Fragen gründlich informirt.

— Die Verlobung der Prinzessin Margarethe mit dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen wird, so meldet ein Korrespondent der „Köln. Volksztg.", nicht verfehlen, allgemeines Aufsehen zu erregen, nachdem die prinzliche Braut bereits als die „Zukünftige" des Großfürsten Thronfolgers von Rußland, des Kronprinzen von Italien und des Erbgroßherzogs von Luxemburg genannt worden ist. Es ist eine „Liebesheirath". Der Bräutigam, ein intelligenter stattlicher junger Herr, verlor seinen ältesten Bruder, als derselbe auf einer Reise im Indischen Ocean in Folge eines erhaltenen Sonnenstiches im Zustande der Geisteszerrüttung über Bord sprang. Der andere Bruder, der „Landgraf", — denn nur die Mutter des Prinzen lebt noch — soll blind sein. Mit dieser Verlobung ist dem politischen Neuigkeitskrämertum ein guter Stoff entgangen. Eine Verlobung der Prinzessin mit den Thronfolgern von Italien und Luxemburg hat niemals in Frage gestanden, obgleich die mit dem Kronprinzen Victor Emmanuel erst gestern verschiedenen angesehenen Blättern „zuverlässig" gemeldet wurde; aber eine Verbindung mit dem Czarewitsch war ein ernsthafter Plan, der an der Hartnäckigkeit des Czaren scheiterte. Das deutsche Volk wird froh sein, daß die Prinzessin den Russen und dem politischen Interesse nicht „geopfert" ist — es wäre ja doch eine „Opferung" gewesen. Drei Schwestern des Kaisers (Charlotte, Victoria und Margarethe) sind dann also Frauen deutscher Prinzen und werden sich als solche vielleicht wohler fühlen wie die Kronprinzessin Sophie von Griechenland oder gar als russische Großfürstin und spätere Czarewna. Die Freundschaft zwischen den Höfen von Berlin und St. Petersburg — das sieht der Kundige auch aus dieser Verlobung — ist auf dem Gefrierpunkte angekommen, und durch das Telegramm des Czaren nach Bordeaux, worin er die Zouaven als „die ersten Soldaten der Welt" bezeichnete, wird sie nicht besser werden. Der Czar scheint ganz vergessen zu haben, daß die ersten Soldaten der Welt 1870 von den Deutschen geschlagen worden sind.

— Zum Aussöhnungskapitel zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck nimmt nunmehr auch das „Konservative Wochenblatt" des Herrn von Helldorff das Wort. Mit so aufrichtiger Genugthuung auch, meint das Blatt, eine Schließung des Risses zwischen „unserem alten großen Staatsmann, dem jeder gute Deutsche unauslöschliche Dankbarkeit für seine Verdienste um das Vaterland bewahren wird", und dem Kaiser begrüßt werden müßte, so gebühre doch die erste Pflicht der Treue dem Könige, so daß Freude über das Gelingen eines solchen Versöhnungswerkes nur dann möglich wäre, wenn dieser Erfolg ohne den Preis einer Beeinträchtigung der Würde der Krone, ohne den Schein, daß sie eine Demüthigung erlitten hätte, zu haben wäre. Unglücklicherweise seien Symptome, in denen eine Bürgschaft gegen die Entstehung dieses Eindruckes gefunden werden könnten, bisher nicht zu Tage getreten, die Auslassungen der in Betracht kommenden Preßorgane könnten vielmehr die Vorstellung festlegen, daß das Bedürfniß, die alte Harmonie herzustellen, nur einseitig, beim Kaiser, sich geltend mache. An einer anderen Stelle heißt es: „An eine Wiedereinsetzung des Fürsten Bismarck in sein altes Amt wird, wie wir von allen Seiten hören, aus unterschiedlichen Gründen überhaupt nicht gedacht. Seinem Monarchen freien Rath zu spenden, ist ihm aber doch schon jetzt ebenso unverwehrt, wie dieser Rath sicherlich auf eine dankbare Entgegennahme zu rechnen hat. Soll diesem Rath aber so zu sagen die Garantie einer besonderen Beachtung gegeben werden, so geriethen wir doch in einen ganz unmöglichen Dualismus der amtlichen, an erster Stelle stehenden Berathschaft des Kaisers hinein. Das Ende könnte alsdann nur sein, daß entweder Fürst Bismarck sich wiederum aus freien Stücken verstimmt zurückzieht, oder daß Graf Caprivi geht. Denn zweimal kann ein ungelinder Weg in der Anwendung von dem Rath des Fürsten Bismarck nicht beschritten werden; das ist unmöglich."

— Die „Kreuzztg." will den Enthüllungen der „Post" über die neue Militärvorlage nur wenig Werth beimessen. Schon im ersten Eingange bringe sie Unrichtiges. Ueber scheine die Vorlage bevorstehend zu sein, noch dürften die maßgebenden Behörden über die Verkürzung der Dienstzeit soweit schlüssig sein, daß dieselbe bereits „regierungsseitig" erörtert werde. Die Angaben der „Post" waren allerdings so allgemein und unklar, daß man allzuviel nicht darauf zu geben hat. Die ganze Enthüllung scheint zusammengeforscht zu sein.

— Auch die „Freis. Ztg.", Eugen Richter's Blatt, verhält sich durchaus ablehnend gegen die Meldungen der „Post". Sie schreibt: „Als ein ungeheuerliches Phantasiegebilde stellt sich heraus, was die „Post" am Montag Nachmittag über den Inhalt der neuen Militärvorlage ihren Lesern aufgebunden hat. Wir haben es hier wiederum mit ganz willkürlichen Kombinationen eines der schon von dem Grafen Caprivi sattsam gekennzeichneten pensionirten Offiziere zu thun. Der pensionirte Offizier der „Post" legt der Militärverwaltung denselben ungeheuerlichen Plan unter, der im Sommer 1890 von allen Parteien des Reichstages einmüthig zurückgewiesen ist. Die Kosten für eine solche Steigerung des Militäretats würden sich auch gar nicht anders erschwingen lassen wie durch die Einführung irgend eines Monopols, sei es auf Tabak oder auf Branntwein. Auch was der Herr sonst vorbringt, ist eitel Kombination. Wir haben wahrlich keine Veranlassung, den Franzosen nachzuäffen in der Bildung vierter Bataillone, nachdem erst 1890 die 1887 geschaffenen vierten Bataillone dieser Art wieder aufgelöst worden sind."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Es wäre dringend zu wünschen, daß endlich eine Aufklärung von Seiten der Regierung erfolgte. Dieses Spiel hat ja gar keinen Zweck.

— In Betreff einer neuen Reichs-Militärstrafprozeßordnung wird von München aus gemeldet, die Rechtskommission zur Vereinbarung der Grundzüge des neuen Strafverfahrens werde zur Schlußberathung im Herbst dieses Jahres in Berlin zusammentreten. Bei der ganzen langwierigen Erörterung und Berathung wird nicht viel herauskommen, so lange man in Preußen an den dem bürgerlichen Rechtsbewußtsein scharf widersprechenden militärischen Anschauungen festhält.

Darmstadt, 22. Juni. Die Großherzogliche Civilliste wurde nach dem Antrag des Abg. Dr. Schröder von der zweiten Kammer mit 1,200,000 M. genehmigt.

München, 22. Juni. Da feststeht, daß Fürst Bismarck bis Sonntag hierbleibt, am Freitag Feiertag ist, und daher ein übermäßiger Andrang des Publikums befürchtet wird, so ist beschlossen worden, den großen Fackelzug auf Samstag Abend 7 Uhr zu verlegen. Freitag Abend bringen blos die Studenten ihren Fackelzug. Den übrigen Tag wird Bismarck zur Ruhe und etwaigen Besuchen benutzen.

Ausland.

Wien, 22. Juni. Fürst Bismarck wird bei dem Kaiser Franz Josef keine Audienz haben, obwohl er wahrscheinlich noch mehrere Tage hier bleibt. Aufsehen macht, daß Graf Kalnoky und Botschaftsrath Prinz Max von Ratibor, die auf der Liste des engeren Familienkreises der Hochzeitsgäste standen, schließlich ausblieben.

Die Aeußerungen des „Figaro“ über ein angebliches Interview mit dem Grafen Herbert Bismarck, der sich über die politische Lage und insbesondere das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich ausgesprochen haben sollte, sind vollständig erfunden. Graf Herbert hat mit Niemandem in der angegebenen Art und Weise gesprochen.

Paris, 22. Juni. Dem „Eclair“ zufolge ist gegen Wilson die strafgerichtliche Verfolgung wegen Wahlumtriebe anläßlich seiner Wahl zum Maire von Loches definitiv beschlossen worden.

Brüssel, 22. Juni. Eine Verordnung des Königs ermächtigt den Kriegsminister, drei Jahresklassen der Infanterie zu einer zehntägigen Uebung mit dem neuen Gewehr einzuberufen.

Der Ministerrath beschloß, die Kammer auf den 12. Juli einzuberufen.

Dem „Patriote“ wird aus Zanzibar, 21. Juni, gemeldet, in der Gegend von Lakaga (Lukuga, Nebenfluß des obern Kongo?) seien Unruhen ausgebrochen, welche durch das Eintreffen der letzten belgischen Expedition hervorgerufen seien. Der Sklavenjäger Mtwana Boneti wiegle die Volksstämme gegen den Kongostaat auf. Kapitän Joubert glaube, daß er angesichts der drohenden Haltung der Stämme zum Angriffe werde übergehen müssen.

London, 22. Juni. Die liberalen Unionisten stellten Stanley als Unterhauskandidaten für Südlondon auf.

Rom, 22. Juni. „Popolo Romano“, „Tribüne“ und „Opinione“ geben ihre Befriedigung über den Empfang des Königspaares in Berlin Ausdruck und sagen, die Kundgebungen des deutschen Volkes seien nicht der Wiederhall politischer Interessen, sondern der Ausfluß des Herzens. Italien sei stolz darauf und auch für diese Gefühle dankbar.

Sofia, 22. Juni. Die Anklageschrift im Prozeß wegen der Ermordung Beltscheff's ist den Angeklagten zugestellt worden. Morgen findet eine Präliminarsitzung des Gerichtshofes zur Feststellung des Tages des Beginns des Prozesses statt. Die Wiener „Polit. Korresp.“ bemerkt hierzu: Die Anklageschrift stelle fest, daß das Attentat Stambulow gegolten habe. Der Antrieb zum Verbrechen und die erforderlichen Geldmittel seien vom slavischen Wohlthätigkeitsverein in Odessa ausgegangen. Ein gewisser Svetoslav Milarow wäre einer der Hauptagenten. Unter den Notizen desselben hätten sich Aufzeichnungen befunden, wonach die Versammlung in Odessa auch die Ermordung des Prinzen Ferdinand beschlossen habe.

Konstantinopel, 22. Juni. Nach officiellen Meldungen unterwarfen sich jetzt die aufständischen Araberstämme. Die vornehmsten Stammeshäuptlinge der Araber erklärten den Behörden in Mekka ihre Unterwerfung.

Rio de Janeiro, 21. Juni. Nach einer neueren Nachricht aus Rio Grande do Sul beherrschen die Anhänger Castilho's die Hauptstadt und die übrigen bedeutenden Städte. Der von dem abgesetzten Gouvernement Pelotas zu seinem Nachfolger bestimmte General Tavares organisirt in Bagé die Gegenpartei, wo eine provisorische Hauptstadt errichtet worden ist. Bei Livramento hat ein Kampf stattgefunden, wobei dreizehn Personen getödtet wurden; auch an anderen Orten ist es zu Zusammenstößen zwischen den Truppen der beiden Parteien gekommen.

Baden.

Karlsruhe, 22. Juni. Heute früh 2 Uhr traf Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin wieder hier ein. Höchstdieselbe war mit Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen gemeinsam bis Frankfurt gereist, von wo die Kronprinzessin Sich nach Dresden begab.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog ertheilte von halb 10 Uhr an den nachbenannten Personen bis nach 2 Uhr Audienz: einer Abordnung der Stadtgemeinde und des Feuerwehrkorps Lahr, bestehend aus dem Oberbürgermeister Dr. Schlusser, dem Stadtrath Aeßler, dem Stadtrath Pfisterer, dem Feuerwehrkommandanten Stadtrath Weiß, dem 1. Adjutanten Gödecke und dem Hauptmann der Feuerwehr Schwarzwälder; dem Geh. Oberfinanzrath Maurer, dem Oberlandesgerichtsrath a. D. Bahm und dem Oberlandesgerichtsrath Wedekind in Karlsruhe, den Geh. Regierungsräthen Wincher in Lahr und Eschborn in Schwetzingen, dem Baurath Ziegler in Karlsruhe, dem Hauptamtsverwalter a. D. Hofmann in Heidelberg, dem Seminardirektor Habingsreither in Ettlingen, dem Oberingenieur Eisenlohr in Lörrach, dem Oberförster Frhrn. v. Gaudin in Bühl, dem Direktor der Mannheimer Dampfschleppschifffahrts-Gesellschaft Keßler in Mannheim, dem Professor Brauer an der Technischen Hochschule, dem Amtsrichter Dr. Grosch in Achern, dem Medizinalrath Dr. Winter in Achern, dem 1. Vorstand des Badischen Fischereivereins, Professor Dr. Gruber in Freiburg, dem Progymnasiumsdirektor Dr. Büchle in Durlach, dem Domänenrath Frei in Mannheim, den Oberamtsrichtern Dr. Puchelt in Eberbach und Schreibelecker in Neckarbischofsheim, den evangelischen Pfarrern v. Langsdorff in Rappenau, Buch in Schriesheim und Böhringer in Königsbach, den Professoren Henrici und Finger in Heidelberg und Reichert in Freiburg, den Oberförstern Hamm in Kenzingen, Gockel in Ettlingen, Kircher in Durlach und Frhr. v. Teuffel in Kandern, dem Geh. Regierungsrath Frhrn. v. Rüdt in Mannheim, dem Fabrikanten Karl Mez in Freiburg, dem Oberförster Fritschi in Ettenheim, dem Bürgermeister Stigler in Rastatt, dem Garteninspektor Wagner in Schwetzingen, dem Kulturinspektor Rühlenthal in Donaueschingen, dem Zollinspektor Hund in Waldshut, dem Güterinspektor Pfeiffer in Mannheim, dem Premierlieutenant a. D. Hafner, Bankvorstand in Heidelberg, den Stadträthen Kahn, Herschel und Hirschhorn in Mannheim, dem Bankvorstand Bopp jr. in Bruchsal, den Notaren Kirchgeßner in Bruchsal, Fuchs in Achern und Herrmann in Rastatt, dem Sekondelieutenant a. D. Sorgenfrey, Kaufmann in Eberbach, dem Mitglied des Kreisausschusses Mosbach Bohrmann in Eberbach, dem Kaiserlichen Regierungsrath und Professor Dr. Nebel in Berlin, dem Bahnverwalter Gutmann in Osterburken, dem Gewerbeschulhauptlehrer Nahm in Offenburg, dem Rechnungsrath Trunzer in Heidelberg, den Oberlehrern Hack und Lutz in Mannheim, dem katholischen Pfarrer Schillig in Hockenheim, dem Bürgermeister Grieshaber in Furtwangen, dem Buchhalter Stockmar in Heidelberg, dem Synagogenvorsteher Dreyfuß in Offenburg, den Fabrikanten Weißer in Unterkirnach und Schönstein und Stocker in Villingen, dem Synagogenvorsteher Netter in Heidelberg, sowie dem Altbezirksrath Henkes in Büchenau. Dazwischen meldete sich der Major Deutschmann, aggregirt dem Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Badisches) Nr. 111, und Hauptmann Büttner vom gleichen Regiment.

Um 5 Uhr empfingen Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin die Mitglieder der Ersten und darnach diejenigen der Zweiten Kammer der Landstände. Darauf folgte für die Mitglieder beider Kammern eine Mahlzeit in freier Vereinigung an verschiedenen Tischen in der großen Galerie, zu welcher auch die Mitglieder des Staatsministeriums geladen waren.

Die Höchsten Herrschaften werden morgen Mittag nach Baden-Baden zurückkehren.

* **Karlsruhe,** 23. Juni. Wie die Eröffnung, so fand auch der Schluß des nunmehr abgelaufenen Landtags ohne den Landesherrn, sondern in dessen Vertretung durch den Präsidenten des Staatsministeriums statt. Gestern Nachmittag empfing der Großherzog allerdings die Mitglieder der beiden Kammern, das war der einzige officielle Verkehr, den er auf diesem Landtag mit den Vertretern seines Volkes pflegte. In der durch den Staatsminister Dr. Turban verlesenen Thronrede läßt er ihnen für die ausdauernde und erfolgreiche Arbeit seine volle Anerkennung aussprechen und erkennt mit der Regierung an, daß, wenn die Verhandlungen sich auch vielfach in erregenden Gegensätzen bewegten, doch die bei der Eröffnung ausgesprochene Erwartung, daß bei allseitigem Bestreben, der Wohlfahrt unseres theueren Heimathlandes zu dienen, auch diese Tagung ihren befriedigenden Abschluß finden werde, in Erfüllung gegangen sei. Dies zeige das sachlich erzielte Gesammtergebniß der Verhandlungen. Ueber das sachlich erzielte Gesammtergebniß dieses Landtags können wir vom Centrum uns allerdings nicht in dem Maße freuen, wie Regierung und nationalliberale Partei, obgleich wir uns über Vieles, namentlich was in wirthschaftlicher Hinsicht &c. geschaffen worden ist, ebenfalls recht herzlich freuen und freuen dürfen, weil unsere Centrumsabgeordneten dabei fleißig mitgearbeitet haben. Der moralische Erfolg des abgelaufenen Landtags ist fast vollständig auf unserer Seite, ausschließlich aber auf Seite der Opposition. Die nationalliberale Kammermajorität hat ihre winzige Uebermacht nach Herzenslust scheinbar zu ihren Gunsten ausgebeutet, sie hat überall, wo sie wollte, namentlich in allen prinzipiellen Fragen ihren Willen durchgesetzt, ohne Rücksicht auf Recht und Billigkeit, ohne Rücksicht auf die Wünsche und Forderungen des Volkes. Ihre sachlich materiellen Erfolge bedeuteten deshalb fast jeweils moralische Niederlagen, die sie theuer zu stehen kommen werden und deren Wirkungen sie am eigenen Leib verspüren müssen. Die gesammte Opposition, namentlich aber das Centrum, kann deshalb mit großer Befriedigung auf die Verhandlungen des abgelaufenen Landtags zurückblicken; wurden seine Wünsche und berechtigten Forderungen auch nicht erfüllt, so läßt sich das schon verschmerzen. Geduld ist eine hervorragende Tugend der Katholiken, auch derer in Baden; sie haben die Geduld schon Jahre lang auch in politischer Hinsicht geübt und sie werden dieselbe weiter üben, bis das badische Volk als solches wiederum zum Wort kommen wird. Dann wird der nationalliberalen Partei, insbesondere den Reden, welche die Herren Kiefer und Fieser im Landtag gehalten haben, die richtige Antwort gegeben. Die Enttäuschungen, die wir Katholiken in sachlicher und materieller Hinsicht erlitten, sie werden aufgewogen durch die besseren Aussichten, die sich uns für die Zukunft eröffnet haben. Das ist ein großer Erfolg, den uns die nationalliberale Kammermajorität gegen ihren Willen bereitet hat, deshalb können wir nicht blos mit dem Verlauf des Landtages, sondern vor Allem mit den Nationalliberalen selbst, sehr zufrieden sein. Zum Dank dafür werden die Katholiken besorgt sein, daß das Volk auch die richtigen Anschauungen von den Nationalliberalen bekommt, so weit es dieselben noch nicht kennt. Die Verhandlungen dieses Landtages waren stellenweise die erste und beste Wahlagitation für das Jahr 1893, sorgen wir dafür, daß sie nicht einschläft, sondern in der richtigen Weise forterhalten wird. Geschieht dies mit Umsicht und Eifer und zwar schon von jetzt ab, dann haben wir im Jahre 1893 nichts weiter zu thun, als das politische Grab, das die Nationalliberalen für verschiedene der Ihrigen selbst gegraben haben, mit Erde zu bedecken. Aber sofortiger einiger und fortgesetzter Arbeit bedarf es dazu. Unsere scheidenden Herren Centrumsabgeordneten haben uns durch ihr Verhalten und Auftreten während des abgelaufenen Landtages hierin das beste Beispiel gegeben, ein Beispiel, das ebenfalls nur befriedigend und ermuthigend in den Reihen des Centrums wirken kann. Folgen wir ihnen nach, dann kann es uns ebenso wenig fehlen, wie es ihnen im Landtag gefehlt; man wird, wie vor ihnen, auch vor den anderen Katholiken Respekt haben und wenn einmal der da ist, kommt auch noch Anderes. Die Thronrede bespricht, wie unsere Leser gesehen haben, die Hauptfragen, die auf diesem Landtag erledigt worden sind. Sie erwähnt mit Befriedigung die Steuerermäßigung auf der einen und die Erhöhung der Einkommen einzelner Beamtenklassen, der Volksschullehrer die reichlicheren Zuwendungen für die Pflege der wirthschaftlichen und geistigen Interessen des Landes auf der anderen Seite, auch die strategische Bahn, läßt die — eben möglichen, vielleicht wahrscheinlichen Konsequenzen unberührt; wir wollen für heute ihrem Beispiel folgen und die Entwickelung dieser Dinge mit dem Wunsche, daß sie sich zum Wohl der Gesammtheit ausgestalten mögen, der Zukunft anheimgeben. Das Zeugniß, das die Thronrede dem abgelaufenen Landtag ausstellt, ist ein gutes; es ist noch von besonderer Wichtigkeit, weil es beweist, daß das Anwachsen der Opposition in der Zweiten badischen Kammer in keiner Weise dem Land zum Schaden gereichte. Das haben die Verhandlungen selbst zwar schon genügend bewiesen, allein es ist immerhin gut, wenn es auch von dieser Seite bestätigt wird.

** **Karlsruhe,** 22. Juni. Vorgestern war eigentlich die letzte Kammersitzung; was gestern noch erledigt wurde, war eigentlich mehr Formsache. In dieser letzten Sitzung hat sich noch Etwas abgespielt, was wohl werth ist, registrirt zu werden. Der Abg. Lauck erstattete den Bericht der Geschäftsordnungskommission darüber, ob keine Verordnungen erlassen worden sind, welche nicht im Einklang mit der Verfassung oder einzelnen Gesetzen stehen. Die Kommission war so glücklich gewesen, zwei zu entdecken. Die eine ging das Ministerium des Innern an, die andere die beiden Ministerien der Justiz und der Finanzen. An der ersteren blieb die Debatte eigentlich hängen. Sie bezieht sich auf die Farrenhaltung und verbietet den Gemeinden, Farren zu verkaufen, so lange sie noch zur Zucht tauglich sind. Diese Einschränkung der freien Bewegung der Gemeinden steht nicht im Einklang mit Verfassung und Gesetz und wurde mit Recht von der Kommission angefochten. Minister Eisenlohr wehrte sich sehr energisch dagegen, während die Kommission gleich entschieden auf ihrem Standpunkte beharrte. Nachdem lange debattirt worden war und verschiedene Abgeordnete sich dahin ausgesprochen hatten, den mündlich erstatteten Kommissionsbericht drucken zu lassen und die Entscheidung der nächsten Kammer anheim zu geben, erklärte Minister Eisenlohr zur nicht geringen Ueberraschung der Kammer, er habe gar nichts davon gewußt, daß die Kommission einen solchen Antrag stellen wolle. Jedenfalls hätte sie ihm vorher Kenntniß geben sollen. Das sei nicht geschehen, nur unmittelbar vor der Sitzung habe der Berichterstatter ihm davon gesagt. Ohne diese Freundlichkeit hätte er keine Ahnung davon gehabt. Das lautete sehr fatal für die Kommission, deren Vorsitzender der Abg. Kiefer war. Dieser schnellte denn auch sofort in die Höhe und widmete dem Herrn Minister eine ziemlich unfreundlich gehaltene Entgegnung. Der Berichterstatter habe ausdrücklich der Kommission mitgetheilt, daß er sich mit dem Referenten im Ministerium in's Benehmen gesetzt habe. Wenn nun „bei den Einrichtungen im Ministerium des Innern“ der Herr Minister nichts davon erfahren habe, so trage die Kommission nicht die Schuld. Nach Kiefer ergriff auch der Berichterstatter selbst das Wort und erzählte ziemlich ausführlich die Unterredung mit dem betreffenden Referenten, der der Kammersitzung nicht anwohnte. **Nun gab Minister Eisenlohr zu, daß dieser Referent ihm Mittheilung davon gemacht hatte.**

Es war also nicht so, wie er zuerst erklärte. Die Sache war ihm mitgetheilt worden, wenn auch nicht, in officieller Form seitens der Kommission. Das war eine neue Ueberraschung, aber nicht auf Kosten der Kommission. Selbstverständlich hatte das Gedächtniß den Herrn Minister im Stiche gelassen; er hat sich zuerst nicht mehr daran erinnert. Man würde ihm also Unrecht thun, wenn man ihm direkt oder indirekt den Vorwurf machen wollte, er habe gegen die Wahrheit gesprochen. Damit will indessen nicht gesagt werden, daß man sich immer auf die Wahrheit dessen verlassen kann, was vom Ministertisch aus erklärt wird. Allein ein anderer Gedanke drängt sich Einem auf. Im Laufe des Winters kam es vor, daß der Abg. Wacker Etwas bestritt, was Staatsminister Turban im Tone des Vorwurfs behauptet hatte. Der Abg. Fieser holte eine Nummer des „Badischen Beobachters“ hervor und trug sie dem Herrn Staatsminister zu, der nun schwarz auf weiß den unanfechtbaren Beweis dafür hatte, daß seine Behauptung der Wahrheit entsprochen hatte. Abg. Wacker war nicht wenig überrascht, als der Minister die Stelle verlas. Er hatte mit getheilter Aufmerksamkeit ihr zugehört und so geglaubt, er spreche von etwas ganz Anderem. Er erklärte denn auch sofort, daß es auf seiner Seite ein pures Mißverständniß gewesen und es lag das auch ganz und gar auf der Hand. Wacker's Widerspruch wäre rein räthselhaft gewesen, wenn er den Staatsminister richtig verstanden gehabt hätte. Gleichwohl fiel man liberalerseits förmlich über ihn her, wie wenn er auf einer Lüge ertappt worden wäre. Man wollte seine aufklärende Rechtfertigung nicht gelten lassen, so daß er dem Abg. Fieser in berechtigtem Zorne zurief: „So Etwas sollte unter anständigen Männern nicht vorkommen!“ Gleichwohl machten Fieser und Kiefer später nochmals den Versuch, die Sache auf Wacker's Kosten auszuschlachten; allerdings hat der Versuch den Herren nicht gut bekommen. Ihrem Beispiele folgend hat sich die nationalliberale Presse über die Sache hergemacht. Ob sie auch von der Aufklärung Notiz genommen hat, braucht wohl kaum erörtert zu werden.

* **Karlsruhe,** 23. Juni. Wie wir aus der „Bad. Korr.“ ersehen, wird es wohl nicht zum Prozeß gegen Herrn Pfarrer Wacker in Sachen des Artikels in der „Offenb. Zeitung“ kommen. Das genannte Organ des Herrn Ministers des Innern schreibt nämlich, es glaube nicht, „daß Herrn Wacker Gelegenheit geboten werden dürfte, sich vor den Schranken des Gerichtes zu verantworten.“ Warum es dies nicht glaubt, geht aus der Bemerkung hervor, das Selbstbewußtsein, welches der Herr Pfarrer in der Kammer und in der Presse zeige, werde größer als sein Schuldbewußtsein sein. Das ist sehr richtig. Das Selbstbewußtsein, und wenn der Centrumsführer noch so bescheiden wäre, muß schon deßhalb größer sein, weil ein Schuldbewußtsein gar nicht vorhanden ist. Obgleich ein Prozeß immerhin unangenehm ist, so können wir in diesem Falle doch fast bedauern, daß es zu einem solchen nicht kommt. Die Verhandlungen wären sehr interessant geworden. Auf einige Liebenswürdigkeiten des betr. Artikels der „Bad. Korr.“ wird der „Beobachter“ zurückkommen.

* **Karlsruhe,** 23. Juli. An dem indirekten Wahlsystem, welches trotz der Versuche aller wahrhaft liberal Gesinnten noch immer hier in Baden besteht, üben gelegentlich einer Besprechung der Präsidentenwahl in Amerika die „Hamburger Nachrichten“, das Organ des Ex-Reichskanzlers, in einer Weise Kritik, wie sie schärfer und vernichtender nicht gedacht werden kann. Wir lassen die betr. Ausführungen, welche für die Beurtheilung unserer Zustände vom höchsten Interesse sind, hier folgen. Das Blatt schreibt:

„Die Gründer der Unionsverfassung vom 17. September 1787, darunter in erster Linie Alexander Hamilton, glaubten mit besonderer Weisheit zu verfahren, als sie in ihre Urkunde die Bestimmung aufnahmen, daß der Präsident nicht durch unmittelbare Volkswahl, sondern durch ein Kollegium von Wählern aus den verschiedenen Einzelstaaten gewählt werden sollte. Man glaubte nämlich, dem erhabenen Ziele, den besten Mann an die höchste Spitze der Union zu bringen, dadurch näher zu kommen, wenn man den Urwählern in den Einzelstaaten Gelegenheit böte, ihre in engeren Kreisen bekannten Mitbürger durch vorsichtige Auswahl mit der unendlich schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe der Wahl eines Präsidenten zu beauftragen. In einer solchen Einrichtung lag damals an sich nichts Abgeschmacktes oder Ueberflüssiges oder gar Unrepublikanisches. Es gibt gewisse Länder und Kulturzustände, in denen die indirekte Wahl noch heute am Orte sein mag. In Nordamerika aber, wo sich im Laufe der Zeit so stark und so feindselig ausgeprägte politische Parteien gebildet haben, ist diese indirekte Wahl des periodischen Oberhauptes zu einer förmlichen Komödie geworden. Die Gründer der Verfassung hofften ohne Zweifel, daß sich die Frage in den einzelnen Wahlkreisen der Staaten darauf richten würde, wer unter ihren engeren Mitbürgern zur Erwählung eines Bundespräsidenten am besten geeignet sei. Die Erfahrung hat diese Hoffnung als eine vollkommen trügerische erscheinen lassen. Wo die ganze Aufgabe des Wahlmannes mit Ausschluß aller anderen Pflichten nur darin besteht, zu wählen, lautet, wie man bald eingesehen hat, die Frage des Urwählers an den Wahlmann von vornherein dahin: „Für wen wirst Du stimmen?“ Es liegt auf der Hand, daß, wo die Sache einmal so weit gekommen ist, die unmittelbar und direkt vollzogene Wahl unbedingt vorzuziehen ist. Die Wahlmänner üben in Nordamerika gar keine wirkliche Wahl mehr aus; ihre Dazwischenkunft dient nur dazu, die Wahlkrisis und die Zeit der Spannung der Unruhe zu verlängern. Wie die Präsidentenwahl jetzt betrieben wird, ist sie einfach ein Parteikampf in kolossalem Maßstabe, eine riesige Kraftprobe zwischen den Parteien, die nur noch dadurch vergrößert wird, weil dieselbe Personenfrage, dieselbe Wahl zwischen zwei oder drei Kandidaten der ganzen Nation vorgelegt wird. Thatsächlich ist sie also eine nationale Wahl durch allgemeines Stimmrecht, nur mit dem Unterschiede, daß vermöge der Einrichtung der indirekten Wahl es vorkommen kann und wirklich schon vorgekommen ist, daß der schließlich erwählte Präsident zwar die Majorität der Wahlmänner, aber keineswegs die Majorität der von den Urwählern insgesammt abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt. So war es z. B. bei der letzten Wahl im November 1888, bei welcher Harrison von dem Wahlmännerkollegium mit 233 Stimmen gegen 168 für Grover Cleveland abgegebene Stimmen erwählt wurde; während bei der Wahl der Wahlmänner in den Einzelstaaten, wenn man die Stimmen durchzählte, für Cleveland 5,596,000 Stimmen, für Harrison nur 5,441,000 Stimmen abgegeben waren. Dasselbe Schauspiel kann sich in diesem Jahre vielleicht in umgekehrter Richtung, nämlich zu Gunsten Cleveland's gegen Harrison wiederholen; nur daß man sich vor jeder Prophezeiung zu hüten hat. Es ist klar, daß ein Wahlmodus, der bei fast gleich numerischer Stärke der Parteien zu einer solchen Anomalie führt, keine gesunde Institution ist und dem ärgsten Ränkespiel und der schamlosesten Wahlfälschung Thüren und Thore öffnet.“

Soweit die Schilderung der „Hamb. Nachrichten“. Ganz wie bei uns in Baden, wird man hier sagen müssen. Was in Amerika im Großen sich abspielt, spielt sich bei uns im Kleinen ab und die Abgeordneten Keller, Rau, Dreesbach und Rüdt sind in einer Beziehung die lebendigen Beispiele für die Verkehrtheit des herrschenden Wahlsystems. Aber die Regierung hält krampfhaft daran fest, obwohl ⅔ der Volksvertreter anderen Sinnes waren. Warum? wollen wir hier nicht mehr erörtern, aber die Beantwortung der Frage „Wie lange noch?“ ist schon eher zu geben.

◯ **Aus Baden,** 22. Juni. „Die klerikalen Blätter haben alle Nachrichten über die Königsreise unterdrückt“, läßt sich die „Bad. Landeszeitung“ aus Rom berichten. Das ist einfach unwahr. Der „Moniteur de Rome“ vom Montag-Dienstag (Nr. 141) füllt mehr als zwei Spalten mit Nachrichten über diese Reise.

)) **Aus Baden,** 21. Juni. Die Sammlung der kirchlichen Verordnungen und Bekanntmachungen der Erzdiözese, herausgegeben von Professor Dr. theol. et jur. Franz Heiner ist soeben bei Stricker in Freiburg erschienen. Zu unserer freudigen Befriedigung können wir es aussprechen, daß dieses bedeutungsvolle Werk dem dringenden Bedürfnisse nach einer vollständigen, gut geordneten Darstellung des speziellen Diözesankirchenrechts in trefflicher Weise entsprochen hat. Aus diesem mit ebenso großem Fleiß als hervorragender Sachkenntniß bearbeiteten Buche können sich nicht bloß die Geistlichen, sondern auch die Staatsbeamten über die kirchenrechtlichen Verhältnisse unseres Landes ausreichend unterrichten. Es wird darin die kirchenamtliche Geschäftsführung, die Besetzung und das Rechtsverhältniß der kirchlichen Stellen, (Pfarrer, Benefiziaten &c. &c.), es werden die Vorschriften über Erziehung, Bildung und Disciplin des Klerus, über die Verwaltung der Sakramente und des Gottesdienstes, die Obsorge für die Kirchen und kirchlichen Utensilien, über die specielle Seelsorge (religiöse Vereine, Altkatholiken), die Bestimmungen über das Schulwesen (Religionsunterricht &c.) und über die kirchliche Vermögensverwaltung abgedruckt. Die Quellen („Erzb. Anzeigebl.“ &c.) und die an anderen Stellen enthaltenen Bestimmungen, welche zu der betr. Verordnung in Beziehung stehen, sind genau angegeben. Wie diese Quellen z. B. die erzbischöflichen Verordnungen ein nothwendiges Bedürfniß zur richtigen, kirchenamtlichen Geschäftsführung sind, so ist hierfür diese Sammlung, das vorliegende Buch durchaus erforderlich. Es sollte deßhalb in keiner Pfarrei fehlen und wird der Kirchenfond die sehr herabgesetzten Kosten von 6.70 Mk. für die kirchenamtliche Anschaffung dieses Buches zu bestreiten haben. Dasselbe kann vom Marienhause in Freiburg bezogen werden. Der Druck und die Ausstattung des Buches ist als durchaus gediegen und elegant zu bezeichnen. Wir können dieses Werk nur angelegentlich empfehlen.

Aus Baden, 22. Juni, wird der „Köln. Volksztg.“ geschrieben: „Wie man als gewiß annimmt, werden mit künftigem Herbste zwei Mitglieder des Oberschulrathes in den Ruhestand treten. Dadurch böte sich der badischen Regierung Gelegenheit, ein langjähriges Unrecht, das gegen ihre katholischen Unterthanen geübt wurde, gut zu machen. Seit nämlich der jüngst verstorbene, um das badische Schulwesen hochverdiente Geh. Hofrath Landis aus dem Oberschulrathe schied, also seit etwa zwölf Jahren, gehörte dem letztern nie mehr ein katholischer Geistlicher an, obwohl die protestantische Geistlichkeit durch nicht weniger als drei Mitglieder vertreten war. Bekanntlich bilden aber die Katholiken fast noch zwei, die Protestanten nur ein Drittel der Bevölkerung; auch fehlte es nie an katholischen Geistlichen, die sich theoretisch-praktisch für das Schulwesen gebildet und sicher eben so viel wie ihre protestantischen Kollegen geleistet hätten. Es zeigt von der Heftigkeit, mit welcher der badische Kulturkampf geführt wurde, daß man es nicht für nöthig erachtete, diese Rücksicht gegen die Katholiken zu üben. Hoffentlich gelingt es jetzt dem Unterrichtsminister Nokk, seine versöhnlichern und gerechtern Anschauungen zur Geltung zu bringen.

Aus Baden, 24. Juni. Eine sehr interessante Nachricht läßt sich dieser Tage das Stöckerblatt

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Volk" aus Darmstadt schreiben. „Darmstadt. Die Stiftungen und Vermächtnisse im 1. Quartal dieses Jahres beliefen sich für die katholische Kirche auf 34,000 Mark, für die israelitische Religionsgemeinde 15,000 Mark, für humane Zwecke 12,000 Mark, für die evangelische Kirche bloß 5000 Mark." Das Großherzogthum Hessen-Darmstadt, bemerkt hierzu ein Korrespondent der „Freien Stimme", weist außer Juden zwei Drittel Protestanten und ein Drittel Katholiken auf. Das ist übrigens im „Evangelium" eine alte Geschichte. Schon Luther klagte bitterlich, seit man „die reine Lehre" habe, wollen die Leute nur nehmen und sich am Kirchengut die Säcke füllen, aber nichts mehr für die Kirche (evangelische) und ihre Pastoren geben. — Jetzt muß Alles der Staat thun, d. h. alle Konfessionen helfen den Protestanten ihre Pastoren zu erhalten, ihre Wittwen und zahlreiche Familien auszustatten, und ihnen Kirchen und Kapellen zu bauen. Zum Bau der letztern wird ein sehr gutes Auskunftsmittel angewendet. Das sind die berühmten Dispositionsfonde, welche den deutschen Monarchen von den Kammern gewährt werden. Diese belaufen sich oft auf Millionen. So werden gerade jetzt in Berlin eine große Anzahl protestantischer Kirchen gebaut, welche ihre Hauptquelle im kaiserlichen Dispositionsfond haben und Gelder nicht blos von Protestanten, sondern auch von Juden, Katholiken und anderen Religionsgenossenschaftlern sind, die den Protestanten ihre Kirchen bauen helfen. Auf manche Million belaufen sich die Summen, welche in den letzten Jahren nur für protestantischen Kirchenbau in Berlin aus dem königlichen Dispositionsfond flossen. Wenn daher dieser Fond 60,000 Mark für die katholische Sebastianskirche auswirft, so brauchen wir Katholiken uns also nicht extra zu bedanken. Und wie es hierin in der königlich preußischen Hauptstadt zuging und zugeht, so auch an anderen Orten des vielfarbigen deutschen Erdenrundes. — In der katholischen Kirche hat, wie auch Freiherr v. Hornstein in der ersten Kammer ausführte, stets und überall ein solcher Geist der Freigebigkeit für die kirchlichen Bedürfnisse geherrscht, daß das Nothwendige, und oft selbst das Reiche in Kirchenbauten und Herhaltung des Kultus nie gemangelt hat. Woher diese Erscheinung, davon erzählt die „Freie Stimme" ein ander Mal.

○ **Aus dem Murgthale,** 22. Juni. Der Hochwürdigste Bischof Dr. Klein von Limburg ist am vergangenen Sonntage wiederum zum Kurgebrauche in Baden-Baden eingetroffen und bereits am Montage von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog in Audienz empfangen und zur Hoftafel geladen worden. Bekanntlich wußten die liberalen Zeitungen im letzten Winter nachträglich aus den im vorigen Jahre dem hohen Herrn während seiner Badener Kur ertheilten Audienzen des genauesten zu berichten, wie derselbe unserm Landesfürsten gegenüber „in begeisterter Weise seine Anerkennung über die verhältnißmäßig wohlgeordneten Verhältnisse der katholischen Kirche in Baden" bekundet habe, und spielten dann „das bischöfliche Zeugniß", das den „schwarzen Herren schwer im Magen" liege, so lange aus, bis der Hochwürdigste Herr sich genöthigt sah, durch seinen Sekretär diesen Zeitungsmeldungen ein förmliches Dementi entgegenzusetzen. Hoffentlich ist ihnen dadurch für dieses Jahr die Wiederaufnahme der unergibigen Entenzucht einigermaßen verleidet worden. Daß übrigens jenes „Zeugniß" der innersten Gesinnung des Kirchenfürsten durchaus widerspricht, sollte sich unter Anderm schon aus der Thatsache ergeben, daß Hochderselbe, wie wir seiner Zeit vernommen, seiner Freude über das Erscheinen der „Geschichte der katholischen Kirche in Baden" von Kanzleidirektor Maas, welche die „verhältnißmäßig wohlgeordneten Verhältnisse" in die richtige urkundliche Beleuchtung gesetzt hat, sowie seinem Schmerze über die vielfältigen, den Katholiken Badens noch immer auferlegten Rechtsbeschränkungen dem Verfasser des genannten Werkes gegenüber ungeheuchelten Ausdruck gegeben hat.

Kirchliche Nachrichten.

Das „Kath. Kirchenbl." enthält folgende Veränderungen im Personalstande: Kirchliche Institution erhielten: Pfarrer Löffler auf die Pfarrei Wolfenweiler am 9. Juni; Pfarrer Geistlicher Rath Rolfus auf die Pfarrei Bühl, Dekanat Offenburg, am 12. Juni; Pfarrer Droll auf die Pfarrei Kurgenwies am 14. Juni und Pfarrer Tanner auf die Pfarrei Ippingen am 14. Juni. — Anweisung erhielten: Kaplaneiverweser Knöbel in Waldkirch als Pfarrverweser nach Obermolsach; Vikar Lang in Oberkirch nach Stockach; Vikar Wetterer in Stockach nach Konstanz (St. Stephan); Vikar Maier in Kappel a. Rh. nach Biberach und Vikar Bopp in Gernsbach nach Walldürn.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 20. Juni. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, dem Photographen Hermann Klebusch in Mannheim auf Ansuchen das Prädikat „Hofphotograph" zu verleihen.

Schwetzingen, 22. Juni. Vom Komitee der Hopfenbauausstellung Schwetzingen geht uns folgender Bericht zu: Am Sonntag, den 19. ds., Vormittags 11 Uhr, fand die zweite erweiterte Komiteesitzung der badischen Hopfenbauausstellung statt. Unter den Anwesenden bemerkten wir den Vertreter der Großh. Regierung Herrn Hofrath Dr. Neßler, den Vorsitzenden des Pfalzgauverbandes, Herrn Scipio-Mannheim, den Vorstand des Heidelberger landwirthschaftlichen Bezirksvereins, Herrn Dr. Herth, Herrn Landwirthschaftsinspektor Römer, die Bürgermeister der hopfenproduzirenden Orte ꝛc. Auf der Tagesordnung stand die Aufstellung des definitiven Programms der Ausstellung, die Festsetzung der zu vertheilenden Preise und die Wahl des Preisrichterkollegiums. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Mechling, gab zunächst Auskunft über die Korrespondenz zwischen dem Vorstand des deutschen Hopfenbauvereins. Die in der letzten Komiteesitzung verlangte Aenderung des § 2 des vorläufigen Programms, wonach nur Ballen von 75 Kilogramm ausgestellt werden dürften, dahin, daß Ballen von 50 Kilogramm und außerdem Muster von 5 Kilogramm angenommen werden, ist dadurch erledigt. Der Schriftführer, Herr Professor Treiber, gab sodann eine kurze Uebersicht über die weitere Thätigkeit des Vorstandes seit der letzten Sitzung. Es gingen zwei Schreiben an die an der Hopfenproduktion und dem Hopfenhandel interessirten Kreise, in welchen dieselben um materielle Unterstützung der Ausstellung angegangen werden. Leider stehen jetzt noch die Antworten von Gegenden, die an der Hopfenproduktion stark betheiligt sind, aus. Die bis jetzt erfolgten Zusagen sind so günstig, daß das Gelingen der Ausstellung in jeder Weise gesichert ist. Das weitere vom Vorstande vorgelegte Programm für die Ausstellung findet mit kleinen Abänderungen, welche von Herrn Hofrath Neßler und Herrn Scipio beantragt werden, einstimmige Annahme, ebenso wie die vorgeschlagene Anzahl und Höhe der Ehren- und Geldpreise. Das aus neun Mitgliedern bestehende Preisgericht soll sich aus dem Vertreter der Großh. Regierung, vier Delegirten der voraussichtlich ausstellenden Gauverbände und je zwei Vertreter der Hopfenhändler und Brauer zusammensetzen. Hiermit war die Tagesordnung erledigt und wurde die Versammlung mit dem Dank für das zahlreiche Erscheinen vom Vorsitzenden geschlossen. Für die Aussteller wollen wir erwähnen, daß außer 35 werthvollen goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen, deren künstlerischen Entwurf Herr Professor Götz-Karlsruhe übernommen hat, noch eine große Anzahl von Geldehrenpreisen von 100—10 M. und Anerkennungsdiplome vertheilt werden, was die badischen Produzenten hoffentlich veranlassen wird, die Ausstellung recht zahlreich zu beschicken, umsomehr, als sich voraussichtlich während der Ausstellung ein recht lebhafter Einkauf von Seiten der Brauer entwickeln wird. Wir wünschen der Ausstellung das beste Gelingen und können es umsomehr voraussehen, da zu gleicher Zeit der Pfalzgauverband seine landwirthschaftliche Gauausstellung in Schwetzingen abhält.

✣ **Lahr,** 18. Juni. Zum 14. Badischen Landesfeuerwehrtag sind eine ganz erhebliche Zahl Vergnügungen und unterhaltende Veranstaltungen in Aussicht genommen. Außer unserer vorzüglichen Stadtkapelle wird voraussichtlich noch eine renommirte Kapelle von auswärts gewonnen werden und kommen bis jetzt noch zehn Feuerwehren, die sich mit eigener Musik angemeldet haben, darunter die von Emmendingen, Freiburg, Hornberg, Lörrach ꝛc. An Musik wird es also keinenfalls fehlen. Den Sonntag Abend soll ferner ein großartiges Feuerwerk beschließen, das von einem der ersten Pyrotechniker geleitet wird. An Volksbelustigungen sind aufzuzählen: Kletter- und Schwebebaum, Drehwalze, überhaupt alles, was es in dieser Beziehung gibt, daneben sind aber auch eine ganz erkleckliche Anzahl Karussels, Panoramas, Schau- und Schießbuden ꝛc. angemeldet, während ein Glückshafen den Besuchern bleibende Andenken an das Fest zu Theil werden läßt. Die Besucher aus Nah und Fern werden also Gelegenheit haben, sich an beiden Tagen nach Kräften zu amüsiren.

Ⓞ **Offenburg,** 22. Juni. Auf unserer Kohlengrube in Berghaupten herrscht seit sechs Monaten große Thätigkeit. Die Direktion der Gesellschaft ist durch angestellte Versuche zur Ueberzeugung gekommen, daß es möglich ist, durch maschinelle Einrichtungen, die, sonst sehr zu wünschen übrig lassenden, mit Schiefer und Berge stark verunreinigte Kohle zu einem vorzüglichen Hausbrand herzustellen und hat nun diesen Winter seine Kohlenwäsche, verbunden mit einer Briquettesfabrik errichtet. Die Kohlen werden, nachdem sie aus der Grube gefördert, in verschiedener Größe sortirt und dann in drei Setzkasten gewaschen. Bei den Waschapparaten, welche den Zweck haben, die Steine und Schiefer von den guten Kohlen zu trennen, wirkt eine intermittirte bewegte Wassersäule auf Setzsieben, welche derart arbeiten, daß die abgesonderte Kohle, welche leichter ist als Steine und Schiefer, mit dem abfließenden Strome ununterbrochen abgeführt wird. Die Schiefer und Steine dagegen werden durch eine tieferliegende Oeffnung und dann durch ein Becherwerk ausgeworfen. Die für diesen Zweck sinnreich arbeitenden Maschinen arbeiten so zuverlässig, daß durch die Entfernung der Schiefertheile und Steine die Asche und der Schlackengehalt der Kohle um wenigstens 15 pCt. reduzirt wird. Durch dieses Verfahren werden Nußkohlen in zwei Größen von 8—60 m/m gewonnen, und Feinkohlen von unter 8 m/m. Die Feinkohle wird dann mit einem Bindemittel durch eine Schleudermaschine innig gemischt, in einem Wärmeofen auf ca. 80 Grad erwärmt und schließlich durch eine Presse in Briquettes von Nuß- und Eigröße geformt. Die Nußkohlen und besonders die kleinen Briquettes eignen sich nach angestellten Versuchen vorzüglich für Herd- und Ofenbrand. Die ganze Anlage ist hochinteressant und stammt von dem bekannten Herrn C. Lührig in Dresden.

Aus Baden, 23. Juni. Die Ernteaussichten in Baden gestalten sich nach den verschiedenen Saatenstandsberichten, wenn auch nicht zu überschwenglichen, so doch zu guten Hoffnungen berechtigenden, wenn auch hie und da Wünsche auftauchen und Klagen nicht ganz unterdrückt werden. Im Allgemeinen ist man zufrieden; die Feldfrüchte stehen schön und das Obst verspricht reichlichen Ertrag. Dieser Umstand mag auch mit dazu beigetragen haben, daß in verschiedenen Städten und Orten die Preise der nothwendigsten Lebensmittel etwas zurückgegangen sind. In Heidelberg hat der Brodpreis um einen Pfennig abgeschlagen, in Bonndorf der vierpfündige Laib um 3 Pfennig. Ganz besondere Aufmerksamkeit wendet man dem Stand der Reben zu, knüpft man doch daran die wohlberechtigte Hoffnung, wieder einmal einen guten Herbst zu bekommen, der den armen Weinbauern wieder etwas auf die Beine hilft, Keller und Taschen etwas füllt. Zu wünschen ist es ihnen von Herzen. Zu den von uns bereits veröffentlichten Berichten aus den Rebgegenden liegen weitere vor, die allgemein gute Aussichten für den Herbst eröffnen. Im nordwestlichen Hohgau haben die Reben recht ordentlich Trauben. Gar mancher, der seine Reben ausgehauen hat, kratzt sich bereits hinter den Ohren. Die außerordentliche Wärme hat das Wachsthum sehr gefördert. Die Trockenheit scheint nicht lokal, sondern allgemein weitverbreitet zu sein. Aehnlich wird aus Singen berichtet: Ueber den Stand der Reben hört man nur gutes. Samen sollen in Mengen ansetzen. Auch weisen die Reben, besonders jene, welche mit der Kupferkalkmischung gründlich behandelt wurden, kräftiges Holz auf. Am sog. Hatzenberge bei Scherzingen berechtigen die Reben zu den schönsten Hoffnungen, es zeigen sich momentan mehr Samen, als man anfänglich glaubte. Die Blüthezeit dürfte bei den günstigen Witterungsverhältnissen nicht mehr fern stehen. Im Breisgau stehen die Reben sehr schön, das Holz ist gesund und Samen sind reichlich vorhanden. — Am Kaiserstuhl wird fleißig gespritzt: Zu Hunderten rücken unsere Rebbauern mit Fuhrwerken aller Art, beladen mit dem Faß von Vitriollösung, begleitet mit Spritzen aller Systeme aus. Was Versammlungen und Reden, obrigkeitliche Gebote und Strafandrohungen nicht zu wirken vermochten, das hat die Macht des Beispiels gethan. Nicht nur daß im vorigen Herbste die bespritzten Reben weit kräftiger getrieben und weit reichlichere Samen gebracht haben, als die ungespritzten. Dieser Einsicht konnte sich Niemand verschließen und so werden nur einzelne wenige Rebstücke in diesem Jahr unbespritzt bleiben.

Lokales.

Karlsruhe, 23. Juni.

= **Dank.** Der gestrige Bericht über die Abschiedsfeier zu Ehren unserer Abgeordneten sprach mit Recht den Sängern und Allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen, die gebührende Anerkennung aus. Dazu gehört unseres Erachtens aber auch der Wirth zur „Burg Zähringen", der seine zahlreichen Gäste gut und prompt bediente und auch sonst alles recht praktisch und schön arrangirt hatte. Das „Katholische Arbeiterheim" kann den hiesigen Katholiken und insbesondere den kathol. Vereinen überhaupt zum Besuch bestens empfohlen werden. Welch gute Dienste der große Saal unserer Sache leistet, hat man wie bei dieser, auch schon bei anderen Gelegenheiten gesehen.

* **Der katholische Lehrlingsverein** feiert am nächsten Sonntag das Fest seiner Fahnenweihe und zwar findet die kirchliche Feier in der Liebfrauenkirche statt. Auch andere hiesige katholische Vereine werden sich daran betheiligen.

= **Die Prüfungen des Konservatoriums** nehmen bis jetzt in allen Theilen einen günstigen Verlauf und waren immer von einem Publikum besucht, welches den Leistungen der Schüler und Schülerinnen mit großem Interesse folgte; wir werden am Schlusse dieser Prüfungen nochmals kurz auf deren Resultate zurückkommen.

= **Zur Vereinigung Beiertheims mit Karlsruhe** wird dem „Mannh. Anz." geschrieben: Vor einigen Tagen ging eine längere Korrespondenz durch zahlreiche Blätter des Landes, worin über die bevorstehende Einverleibung der Gemeinde Beiertheim mit Karlsruhe allerlei Betrachtungen angestellt wurden, besonders darüber, daß das Gemeindevermögen unter die Bürger vertheilt werden sollte; jeder Bürger sollte 6000 Mk. erhalten. Diese Thatsache sei ruchbar geworden, wobei sich die Meldungen um das Bürgerrecht begreiflicherweise gemehrt hätten, denn es sei gewiß kein schlechtes Geschäft, jetzt 200 Mk. zu bezahlen und in ein paar Monaten 6000 Mk. zu bekommen. Die Beiertheimer hätten sich gegen die ungerufenen Gäste gewehrt, aber einen angestrengten Prozeß verloren und an diesen hätten sich schon 20 andere gehängt. Dadurch rechneten die klugen Leute aus, daß ihr Antheil mit jedem neuen Bürger kleiner werde und daß sie deshalb den projektirten Anschluß zu schneller, desto lieber herbeischaffen. Der ganze Artikel war recht hübsch geschrieben, leider spielt aber Phantasie die Hauptrolle dabei, denn die guten Beiertheimer denken absolut noch nicht daran, Karlsruher Bürger zu werden und sich so kurzer Hand abzufinden. Allerdings läge es sehr im Interesse Karlsruhes, wenn die Beiertheimer entgegenkommender wären, besonders weil unsere Stadt gerade gegen Süden gar keine Gelände besitzt, um sich dorthin ausdehnen zu können. Aber die Beiertheimer wissen ganz genau, was ihr Grund und Boden werth ist und beabsichtigen keineswegs, denselben so billig abzugeben. Besonders das Wiesengelände hinter dem Stadtgarten wäre ein günstiges Objekt für unsere Stadt, gerade eben hat letztere wieder einen Prozeß dieserhalb verloren. Was weiter die zahlreichen Bewerbungen um das Beiertheimer Bürgerrecht anbelangt, so sind die Zahlen in dem oben angeführten Berichte ebenfalls übertrieben, da bis jetzt noch keine fünf Anmeldungen in Beiertheim eingegangen sind. Viel vortheilhafter für unsere Stadt wäre, wenn es zu erreichen wäre, daß die neu zu erbauenden Bahneinmündungen hochgelegt würden, dadurch nur könnten die drohenden Verkehrsstörungen in der Stadt behoben werden.

— **Preisvertheilung.** Bei der am Sonntag stattgefundenen Preisvertheilung erhielten nachstehende Lehrlinge, welche sich bei der diesjährigen Lehrlingsarbeitenausstellung betheiligt und einer theoretischen Prüfung unterzogen haben, von Großh. Regierung und dem Gewerbeverein Preise: Albert Lorbeer bei Herrn Hofjuwelier L. Paar, Wilhelm Hesselschwerdt bei Herrn Drehermeister A. Kistner, Ludwig Betsche bei Herrn Drehermeister Chr. Zimle, Friedrich Scheil bei Herrn Hofsattlermeister W. Oberlag Sohn, Wolfgang Bischof ebendaselbst, Fritz Nagel bei Herrn Buchbinder Otto Ebbecke, Hermann Weile ebendaselbst, Ottmar Kruse bei Herrn Feinmechaniker K. Schnurr, Fr. Scherer ebendaselbst, Oskar Weinrich bei Herrn Blechnermeister Karl Kaufmann, Eugens Nußbaumer bei Herrn Schreinermeister A. Brechtel, Karl Wagner bei Herrn Küfermeister Andreas Niedermeyer, Adolf Würtle ebendaselbst, Julius Raudinger bei Herrn Drehermeister Chr. Zimle, Jakob Zimle, Jakob Weil bei Herrn Installateur M. Metzger, Friedrich Mauthe bei Herrn Blechnermeister Karl Kaufmann, Wilhelm August Oelbach bei Herrn Drehermeister A. Kistner, Jakob Wenz bei Herrn Schneidermeister Franz Lesendecker. Die ersten 13 erhielten das Lehrlingsprüfungszeugniß.

⊛ **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer II vom 18. Juni. Vorsitzender Landgerichtsdirektor Fischler. 1. In der heutigen Sitzung gelangte zunächst die Anklage gegen den 39 Jahre alten Graveur Karl Katz von Pforzheim wegen Bigamie und falscher Versicherung an Eidesstatt zur Verhandlung. Der Angeklagte hat 1. am 13. Juli 1888 zu Florence City of Northhampton, Vereinigte Staaten Amerika, mit einer Maria Nagengast die Ehe eingegangen, während seine Ehe mit Katharina, geborene Manz, noch bestand; 2. am 4. Mai 1891 vor dem Standesbeamten in Pforzheim an Eidesstatt die Erklärung abgegeben, daß er seit Auflösung seiner ersten Ehe mit Katharina Manz und insbesondere sich in Amerika nicht wieder verehelicht habe, sondern in geschiedenem Stande lebe und 3. im Juli 1891 in Pforzheim eine neue Ehe eingegangen, bevor die mit der Nagengast in Florence eingegangene Ehe aufgelöst war. Urtheil 2 Jahre 8 Monate Gefängniß und 3 Jahre Ehrverlust. 2. Von der Anklage wegen Majestätsbeleidigung wird der 25 Jahre alte Bäcker Johann Stock von Nöderberg freigesprochen. 3. Das Schöffengericht Bruchsal verurtheilte den Landwirth Adam Henkel von Neuthardt wegen einer am 27. März zu Neuthardt verübten Körperverletzung zu 3 Monate Gefängniß. Gegen dieses Urtheil rekurrirte der Angeklagte und zwar mit Erfolg, da ihm der Gerichtshof heute mildernde Umstände zubilligte und die Strafe auf 14 Tage herabsetzte. 4. Die Berufung des Fabrikarbeiter Johann Blum von Forst wird als begründet erachtet. Das Schöffengericht Bruchsal hatte gegen denselben wegen Körperverletzung auf eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten und 3 Wochen Haft erkannt. Die Strafe wurde heute um 3 Wochen Gefängniß ermäßigt. 5. Wegen versuchter Urkundenfälschung und Betrugs erhält der 19 Jahre alte Kaufmann Friedrich Robert Hub von Pforzheim 8 Tage Gefängniß. Derselbe hatte fälschlich eine Erklärung, die er aufgesetzt, mit dem Namen seines Arbeitgebers versehen, um dadurch für eine Schuld zurückbehaltene Kleidungsstücke zu erlangen. 6. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gelangte die Anklagesache gegen den 18 Jahre alten Josser Friedrich Hiller von Engelsbrand wegen Verbrechens gegen § 176 Ziffer 3 R.-Str.-G.-B. zur Verhandlung. Urtheil 7 Monat Gefängniß. 7. Wegen Vergehens gegen § 175 R.-Str.-G.-B. erhält der 24 Jahre alte Bürstenmacher Heinrich Schorach von Fürth 4 Monat Gefängniß. 8. Von der Anklage wegen Thätlichkeiten wird der Goldarbeiter Wilhelm Maurer von Dill-Weißenstein freigesprochen.

Haus- und Landwirthschaftliches.

= Blutungen zu stillen halte man das betreffende Glied in möglichst heißes Wasser oder wenn das nicht angängig ist, lege man heiße Kompressen auf die betreffende Stelle. In den meisten Fällen wird das Mittel von guter Wirkung sein.

= Wie holt man die ersten Frühkartoffeln? Um die Pflanzen zu schonen, lege man dieselben etwas auseinander und grabe nun vorsichtig mit den Händen in der aufgehäuften Erde nach den Knollen, die sich meist in der Mitte des Erdhaufens befinden und leicht so entfernen lassen, daß die Pflanze ungestört weiter wächst.

= Um alte Eier von frischen zu unterscheiden, löst man 100 Gramm Salz in ein Liter Wasser auf und legt die Eier hinein. Die auf dem Boden des Gefäßes liegenden sind frische, die je nach ihrem Alter mehr oder weniger gegen die Oberfläche sich hebenden sind alte.

= Ein sonderbarer Fischfeind. In Gräben, Sümpfen und Teichen allgemein verbreitet ist eine Pflanze zu finden, die meistens mit dem Namen großer Wasserschlauch oder auch Blasenwurz belegt wird. Sie kennzeichnet sich durch vieltheilige, untergetauchte Blätter mit Zipfeln und rundlichen Luftbehältern. Die Blüthe ist von gelber Farbe mit orangegelben Streifen. Die an den Blättern befindlichen Blasen dienen dazu, den Blüthenstiel über Wasser zu halten, stellen aber ferner zugleich einen Fangapparat für Insekten, Schalthiere, junge Fischchen ꝛc. dar. Die birnförmige Blase besitzt an einem Ende eine Oeffnung, welche mit vielen Borsten umstanden ist und durch eine Klappe verschlossen wird. Letztere gibt schon einem geringen von außen kommenden Drucke nach, leistet aber, wenn der Druck von innen kommt, energischen Widerstand. Die Wasserbewohner wandern durch die helle, durchscheinende Klappe angelockt, in großer Zahl in die Blasen, sterben bald in dem engen Quartier, verfaulen dort und werden durch die zahlreichen Warzen, die sich im Innern befinden, aufgesogen. Beobachtungen und Versuche von Forschern haben bewiesen, daß die Blasen beträchtliche Verheerungen unter der jungen Fischbrut anrichten können, weßhalb die Pflanze zu vertilgen ist, wo man sie findet. Auch der Fischlaich wird von ihr verzehrt, denn Versuche haben gezeigt, daß auch leblose Gegenstände, welche gegen die Klappe kommen, mit großer Geschwindigkeit eingeschlossen werden.

= Die jungen, grünen Pfirsichfrüchtchen, die man an Spalier- und anderen Formbäumen oft zu Hunderten unterdrückt und wegnimmt, um den zurückgebliebenen genügend Raum und Säfte zur vollkommenen schönen Ausbildung zuzuführen, kann man gut in der Küche verwenden. Die Zubereitung besteht darin, daß man sie in Essig legt, wie man es mit den kleinen Pfeffergurken macht. So halten sich die Früchte fast mehrere Jahre und entwickeln ein angenehmes Aroma.

= Aufzucht der Küchlein. Reinlichkeit der Steigen, des Futters und Trinkgefäße, sowie der Sitz- oder Schlafplätze ist höchst nöthig. Je öfter man füttert, desto besser, aber man muß nur so viel geben, daß es rein verzehrt wird. Das Futter sollte auch immer rein und fein und meistentheils gekocht sein. Zerquetschter Weizen und Mais, öfters vorgestellt, ist gut, aber in Milch gekocht ist noch besser. Haben die Kleinen keinen geeigneten Auslauf, d. h. wo sie Grünfutter und Gewürm finden können, so muß man selbstverständlich ihnen dieses auch vorsetzen. Gemahlenes Fleisch zwei- oder dreimal in der Woche ist genügend und wenn es vor dem Füttern gekocht wird, ist es besser. Grünfutter lieben sie am besten, besonders wenn man Klee oder Gras kurz schneidet und mit Milch und Kleie oder Mittelmehl vermengt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. Juni. Die „Post" setzt ihre Mittheilungen bezüglich der Militärvorlage fort. Sie sagt, voraussichtlich würden 48 Kavallerie-Regimenter, bei welchen eine Etatserhöhung bisher nicht erfolgte, um je 15 Mann und Pferde verstärkt werden. Zur Vorbereitung der für Reservedivisionen aufzustellenden Regimenter im Frieden würden vermuthlich schwache, mehr administrativen Zwecken dienende Stämme oder Kadre-Regimenter errichtet. Bezüglich der Feldartillerie würde die Zahl der deutschen Batterien künftig nicht sehr wesentlich hinter 500 zurückbleiben.

Das italienische Königspaar empfing um 4½ Uhr eine gemischte Deputation der italienischen Kolonie und des Hilfsvereins unter Führung des Konsuls Kaibel. Die Königin und die Kaiserin besuchten später Ruhmeshalle und Zeughaus. Die Königin machte dann eine Ausfahrt im offenen Vierspänner mit der Prinzessin Leopold; etwas später fuhr auch König Humbert mit Waldersee aus. Zur Galaoper, in der Scenen aus „Aida" und das Ballet „Prometheus" zur Aufführung gelangten, erschienen der Kaiser und das italienische Königspaar um 8½ Uhr. Der Kaiser führte die Königin von Italien, König Humbert die Prinzessin Leopold, Caprivi an der Seite Brin's. Anwesend waren ferner verschiedene Botschafter, preußische Minister und der Statthalter von Elsaß-Lothringen. Zwischen den beiden Theilen der Aufführung wurden im großen Saale Erfrischungen eingenommen und Cercle gehalten. Den Schluß des Ballets bildete eine große Apotheose: Germania und Italia Hand in Hand, darüber der Friedensgenius, links römische, rechts teutonische alte Krieger. Um 11 Uhr kehrten die Herrschaften nach Potsdam zurück.

Handel und Verkehr.

Furtwangen, 22. Juni. Die „Badische Uhrenfabrik Furtwangen", welche für 1889/90 5 pCt. und für 1890/91 4 pCt. Dividende vertheilt hat, scheint in 1891/92 mit noch wesentlich geringerem Erfolge gearbeitet zu haben. Nach Meinung der Direktion sei bei der allgemeinen Geschäftslage und dem kritischen Uebergang, welchen die Uhren-Industrie durchzumachen hat und der durch die Zollpolitik bedenklich verschärft wird, schon als befriedigend zu betrachten, wenn die großen Fabriken in diesem Jahre ohne Verlust abschließen. Die Verwaltung könne heute ihr Geschäftsresultat noch nicht übersehen, glaubt jedoch bei der guten Organisation der Gesellschaft der dem Geschäftsgang sich entgegenstellenden Schwierigkeiten begegnen zu können. Ob eine Dividende zur Vertheilung kommt, lasse sich heute noch nicht sagen.

Frankfurt, 22. Juni. Das Geschäft der heutigen Börse bewegte sich ebenso wie gestern im Allgemeinen in engen Grenzen, nur in Montanwerthen waren zeitweilig lebhaftere Umsätze zu konstatiren. Die Meldung, daß die Harpener Bergbau-Gesellschaft im Monat Mai einen Ueberschuß von 450,000 Mk. erzielt haben soll, wirkte namentlich für Kohlenwerthe anregend, doch konnten sich die heutigen höchsten Kurse nicht ganz behaupten. Am Bankenmarkte waren Diskonto-Kommandit gedrückt, und zwar hängt dies mit der Meldung zusammen, daß die von der Diskonto-Gesellschaft mitgegründete Internationale Luftdruck- und Elektricitäts-Gesellschaft eine Aktieneinzahlung von 4½ Millionen Mk. einzufordern beabsichtige. Der Bahnenmarkt zeigte eine lustlose Haltung; Staatsbahn schwächer auf den Protest des Berliner Prioritäten-Schutz-Komitees. Ausländische Renten behauptet.
(Frankf. Journ.)

Würzburg, 21. Juni. Der heutige Viehmarkt war sehr stark betrieben und von sämmtlichen norddeutschen Firmen besucht; der Handel war lebhaft und der ganze Zutrieb wurde zu etwas höheren Preisen als am Vormarkte rasch abgesetzt. Es kosteten: Ochsen 1. Sorte 1000—1150 Mk., 2. S. 700—900 Mk., Stiere 1. S. 500—700 Mk., 2. S. 400—480 Mk. das Paar. Kühe 1. S. 230—350 Mk., 2. S. 180—210 Mk. das Stück. Kälber 46—48 Pfg., Hammel 50—51 Pfg., Schweine 52—58 Pfg. das Pfund Fleischgewicht. Dienstag, den 5. Juli: Großviehmarkt. Dienstag, den 19. Juli: Schafmarkt.

Hamburg, 22. Juni. Kaffee good aver. Santos per Juni 60½, per Juli 62¾, per August 62½, per September 61¾, per Oktober 60¾, per November 60½, per Dezember 60½, per Januar 59¾, per Februar 59¾, per März 59½, per April 59½. — Rübenzucker: I. Produkt Basis 88%, Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per Juni 13.27½, per Aug. 13.47½, per Okt. 12.90—, per Dez. 12.82½.

Bremen, 22. Juni. Petroleum. Raff. Standard white I. 5.70. — Schmalz 35.25. — Baumwolle Stadt Upland middling loco 38.50, desgl. Basis middling per Juni 39. , per Juli 39.—

Panama 400 Fr.-Loose vom Jahre 1888/89. Ziehung am 15. Juni. Auszahlung am 15. Juli 1892. Hauptpreise: Nr. 1212696 250,000 Fr. Nr. 1004888 100,000 Fr. Nr. 245974 1966416 je 10,000 Fr. Nr. 808841 1047418 je 5000 Fr. Nr. 258137 1106480 1179714 1497741 1915964 je 2000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 1000 Fr. (Ohne Gewähr.)

„Jos Szív"-Loose. Ziehung am 16. Juni 1892. Hauptpreise: Serie 4148 Nr. 71 10,000 fl. S. 5845 Nr. 67, S. 6090 Nr. 62 je 1000 fl. S. 861 Nr. 49, S. 2422 Nr. 5, S. 5606 Nr. 14 je 500 fl. (Ohne Gewähr.)

Stadt Ofener 40 fl.-Loose vom Jahre 1859. Ziehung am 16. Juni. Auszahlung am 15. Dezember 1892. Hauptpreise: Nr. 45779 20,000 fl. Nr. 34505 1000 fl. Nr. 22011 26725 45425 45772 49179 je 200 fl. (Ohne Gew.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 21. Juni. Karl Rupprecht von hier, Schlosser hier, mit Sofie Palmer von Hebsack. — Wilhelm Gisele von Todtnau, Direktor hier, mit Frieda Fülling von Baden. — Ignaz Weingärtner von Pfaffenroth, Magazinschreiber, mit Katharina Fauth von Malsch.

Geburten: 17. Juni. Karl Adolf, Vater Adolf Schönwälder, Schreiner. — 20. Juni. Theodor, Vater Theodor Knobloch, Diener. — Hermann Johannes, Vater Stefan Billing, Maurermeister. — 21. Juni. Emil Aloysius, Vater Emil Fortenbacher, Taglöhner. — Erwin Emanuel, Vater Dr. Alfred Mayer, prakt. Arzt.

Auswärtige Todesfälle.

Ettlingen: Franziska Schleinkofer, geb. Wolff.
Fritlingen: Martin Ganter.
Kappel: Sofie Pfrengle, geb. Wälde, 56 J.
Lahr: Otto Fecht, Rentner, 75 J.
Mannheim: Luise Kächler, geb. Vogt, 86 J.
Villingen: Rosina Becker, geb. Schäfer, 52 J.

C. M. S.

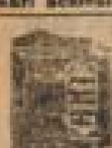
Festum titulare celebrabitur Friburgi feria III. die 12. Julii (differtur propter collationem ordinum!) hora 2 in ecclesia convictus theologorum.

Soeben erschienen:
Die kirchlichen Erlasse, Verordnungen und Bekanntmachungen der Erzdiöcese Freiburg, gesammelt und herausgegeben von Dr. Franz Heiner, Professor des canonischen Rechts an der Universität Freiburg. 660 Seiten. Preis Mark 6.70. — **Alleiniger Bezug durch das St. Marienhaus in Freiburg im Breisgau.** 3.2

Lourdes-Wasser
kann in Empfang genommen werden **Rüppurrerstraße Nr. 90.**
Frau Richter.

Herzliche Bitte.
Junger Mann (einzige Stütze seiner Eltern), welcher in Folge eines hartnäckigen Lungenleidens seine Studien und jeglichen Beruf aufgeben mußte, beabsichtigt, in einer längeren Kur bei hochw. Herrn Pfarrer Kneipp in Wörishofen vollständige Heilung zu suchen, wenn edle Menschenfreunde ihm die etwa 3—500 M. betragenden Kosten decken würden. Zur Uebermittlung der Gaben sub spes unica erklärt sich bereit die Exped. d. Bl.

Auskunft ertheilen:
von der Becke & Marsily, Antwerpen;
Jgk. Falstenberger, Karlsruhe;
Friedrich Hall, Kronenstrasse 23, Karlsruhe;
Bruno Kassmann, Karlsruhe;
Wilh. Roth, Karlsruhe.
J. Haßfurth, Zähringerstrasse 40, Karlsruhe.
Robert Gogel, Karlsruhe-Mühlburg;
Emil Werner in Karlsruhe-Mühlburg;
Karl Schindler, Ettlingen. 88.21



Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe,
Erbprinzenstr. 5. 69

Apfelwein,
glanzhellen, billigstgekelterten, nur von den besten Sorten Saueräpfel, unter Garantie der Reinheit, per Liter à 24 Pfennig empfiehlt bestens 94.18
L. Kindler in **Rastatt.**

Ich empfehle meine
Weiß- und Rothweine
(**Clevner, Klingelberger, Weißherbst, Durbacher Rothen**) sowie
Kirschenwasser.
Max Herrmann,
Oberkirch. 10.6

F. Guthörle,
26 Kreuzstraße 26,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Garnituren, Divans, Chaises-longues, Sophas** in allen Façons, **Fauteuils** mit und ohne Einrichtung, vollständige **Schlafzimmereinrichtungen, Spiegel-Schränke, Chiffonnieres, Bücherschränke, Wasch-** und andere **Kommoden, Nachttische, Ausziehtische, Ovaltische, Vorhangstangen** und **Rosetten u. s. w.** 20.8

Künstliche Zähne,
ganze Gebisse, werden billigst eingesetzt. Nicht mehr **gutsitzende Gebisse** umgearbeitet. **Reparaturen umgehend. Plombiren. Zahnziehen** schmerzlos.
Jean Eckert,
Sebelstraße Nr. 13, vis-à-vis dem Zeughaus.
NB. Sprechstunden an Werktagen von 8—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—3 Uhr. 15
☞ Ratenzahlungen gestattet. ☜

Katholischer Arbeiterverein
Karlsruhe.
Heute (Donnerstag) Abend 8 Uhr
Gesangprobe,
um 9½ Uhr
Ausschußsitzung.
Der Vorstand: Höfner.

Stadtgarten.
Freitag, den 24. Juni 1892,
Anfang 8 Uhr Abends:
Johannis-Feier
verbunden mit
Großem Militär-Concert
gegeben von der Kapelle des **Badischen Leib-Grenadier-Regiments.**
Musikdirigent: **Boettge.**
Eintritt: Abonnenten 30 Pfg. Nichtabonnenten 50 Pfg.
☞ Heiteres Programm. ☜

Herder'sche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Für Besucher vom Lindenberg und von St. Peter.
Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:
Störk, W., (Pfarrer in Bleibach), **Die Gottesmutter vom Lindenberg.** Ein marianisches Geschichts- und Gebetbuch mit einem Anhange über die Kirchen zu St. Peter. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. 24°. (XII u. 448 S.) M. 1.20; geb. in Leinwand mit Rothschnitt M. 1.80; in Schafleder mit Goldschnitt M. 2.80. 2.1
Das Büchlein dürfte jedem Wallfahrer und Besucher vom Lindenberg und von St. Peter ein sehr erwünschter Begleiter und ein geschätztes Andenken sein.
Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstraße 34.

Seit 3¼ Jahren
sammle ich Bausteine zum Bau einer **Kirche** für die **Pius-Gemeinde in Berlin.** Viel ist bisher gespendet worden; aber noch nicht die Hälfte der auf 300 Tausend Mark veranschlagten Baukosten ist beisammen! Katholiken! Helft mir weiter!
Pfarrer Frank bei St. Pius,
12.7 **Berlin, Pallisadenstrasse 73.**

Schwarzwald. Luftkurort Hundseck
3 Stunden von Baden-Baden. **(900 Mtr. ü. d. M.)** 2½ Stunden von Bühl.
Vorzüglich gelegenes und eingerichtetes Hôtel-Pension mit 120 Betten. Centralpunkt für Touren. Angenehmster Familienaufenthalt. Bekannte Verpflegung. Civile Preise. **Elektrische Beleuchtung.** Hochdruckwasserleitung. Bäder. Wagen. Post. Telegraph. Prospekte mit Führer durch die Gertelbachschlucht auf Verlangen.
Kurarzt: **Dr. med. Volland** (im Winter als Solcher in **Davos**). Besitzer: **Hammer & Haushart.** 90.12

Luftkurort Buchkopf,
Bad. Schwarzwald. 1½ Stunden von Station Bühl entfernt. **596 Meter ü. d. M.**
Voriges Jahr neu erbaut; mit moderner Wasserleitung versehen und auf einer Anhöhe zwischen **Gertelbach** und **Zll Burg Windeck** gelegen, mit prächtiger Rundsicht. In unmittelbarer Nähe herrliche Tannenwaldungen. 1½ Stunde von den Kurorten **Hundseck, Plättig** und **Sand** entfernt. Von Aerzten für Brust- und Lungenleidende empfohlen. — Schöne Zimmer mit guten Betten. — Anerkannt vorzügliche Küche und Weine. — **Pensionspreis M. 4.—.** **Franz Bauer,** Eigenthümer.

Steinkohlen-Bergwerks-Gesellschaft von Offenburg
empfiehlt als besten und billigsten Herd- und Ofenbrand **Briquetts in Ei- und Nußgröße** von gewaschenen Anthracitkohlen.
Proben von 50 Kilos stehen gratis zur Verfügung.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.
Die Direktion: Albert Mayer.

W. Wagenmann,
Karlsruhe, Degenfeldstrasse 1,
empfiehlt 20.1
„Banyuls",
feinster Frühstücks-, Dessert- und
Medicinal-Wein,
in allen größeren Spezerei- und Delikateß-Geschäften zu haben.

Wiener
Schuhwaaren-Lager
S. Illig,
Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,
empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:
Herren-Zug- und **Schnürstiefel** in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an,
Herren-Zug- und **Schnürschuhe** in verschiedenen Sorten,
Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,
Damen-Zug-, Knopf- und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.80 an,
Damen-Knopf- und **Schnürschuhe** von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten,
Knaben-, Mädchen- und **Kinder-Stiefel** und **Schuhe.**
Große Auswahl in **Pantoffeln** und **Schlappen.**
Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Lacke, Ledercrème, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-An- und **Auszieher u. s. w.** 3
Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.
Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

Fahrrad-Sport.

General-Vertreter
für **Baden und die Pfalz** der renommirten mit 24 goldenen Medaillen preisgekrönten Fabriken:
Bielefelder Maschienenfabriken
vorm. Dürkopp & Co. in **Bielefeld**
(Diana-Räder).
Humber & Co. Ltd. Beeston, Coventry & Wolverhampton, Coventry Maschinist's & Co.
in **Coventry** (England)
(Swift-Räder).
Diese ersten Weltfirmen haben auch heuer das Neueste **(Pneumatik-Reifen)** nach **gründlichster Prüfung** in ihre Fabrikate aufgenommen, und stehen illustrirte Listen hierüber zu Diensten. 30.20
Andreas Hoch, Karlsruhe.
Werkstätte: Akademiestraße 14. **Laden: Kaiserstraße 62.**
Reparaturen werden in beiden Lokalitäten angenommen.
(Eigene Reparaturwerkstätte mit Specialeinrichtungen sowie Emaillirranstalt und Vernickelung).
Großes Lager aller Sorten Radfahrutensilien und Rohtheile.
Reparaturen schnell, prompt und sachgemäss.
Feinste Emaillirung von Fahrrädern und sonstigen Arbeiten, bei 140 Grad getrocknet.
1500 Quadrat-Meter große Fahrschule, Lehrkurs gratis durch erprobte Fahrlehrer.

Spar-Kochherd-Fabrik
10.4
Leop. Meess, Douglasstraße 22, Karlsruhe,

bringt hiermit sein großes Lager selbstverfertigter *Spar-Kochherde* in empfehlende Erinnerung. Meine Kochherde sind nach neuester, bester Konstruktion von starkem Material gefertigt, mit Müller'schem Sparrost versehen, in 6 versch. Größen und Ausstattungen, circa 40 Stück auf Lager und werden zu außerordentlich billigen Preisen abgegeben. Garantie gebe ich die weitgehendste für vorzügliches Brennen sowie Solidität meiner Herde bei ausgezeichnetem Braten und Backen in den Brat- und Backröhren derselben. Zeichnungen, sowie Zeugnisse über gelieferte Kochherde stehen jederzeit bereitwilligst zur Verfügung.

Größte Auswahl von Kragen und Manschetten.
Wäsche-Fabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74.
Billigste Bezugsquelle für gute Herrenhemden.
Anfertigung nach Maaß unter Garantie für Sitz und Qualität.
Anfertigung und Lager von
Damen- u. Kinderwäsche.
Preisliste gratis und franko.
Streng feste, sehr billige Preise.
Größtes Sortiment in Cravatten zu Fabrikpreisen. — Taschentücher, Unterjacken u. Hosen, seidener u. leinener Fabrikat.

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,
32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
Herren-Filzhüte, das Neueste, in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

à 3 M., auswärts M. 3.20 franko,
Haupttreffer: 50,000 M., 20,000 M., 10 000 M., 5000 M., 10 à 1000 M., 20 à 500 M. u. s. w.,
soeben eingetroffen bei der
Expedition des „Badischen Beobachters".

Notirungen der
Frankfurter Börse
vom 23 Juni 1892
Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107 6.80
3½ „	„ „ „	100.60
3 „	„ „ „	87.60
4 „	„ „ „	—
4 „	Preuss. Konsols	106 80
3½ „	„ „	100 50
3 „	„ „	87 60
4 „	Bayer. Abl.-Rente fl.	104 80
4 „	Württ. Renten v. 85 u. 87 M.	105 —
4 „	Badische Obligationen fl.	103,1.40
4 „	„ v. 1886	106.—
4 „	Oest. St.-Sch. Gold Eisenb.	—
4 „	„ Goldrente fl.	96,95.40
4½ „	„ Silberr. „	81 —
4½ „	„ Papier. „	81 [illegible] 90
4 „	Ungar. Goldrente „	94.40 90
5 „	„ Papierrente	88 10
4½ „	Portugies. Staatsanl.	34.—
4½ „	„ Tabak-Anl.	73.90
3 „	„ Ausl. (Kl.)	—
5 „	Russ. Gold-Anleihe fl.	—
4 „	Span. ausl. Rente	67.40 60
4 „	Italien. Rente	92 [illegible] 90
5 „	Serbien. Goldrente	82 90
5 „	Serbien. St. E. Hyp. Obl.	84 70
	Bank-Aktien.	
4½ %	Deutsche Reichsbank	149 50 40
4 „	Badische Bank	114 40
4 „	Darmstädter Bank	—
5 „	Oest. Kredit, (Ultimo)	271⅝ ½
4 „	Rhein. „	119 5 40
4 „	Deutsche Bank	165.50
4 „	Deutsche Union-Bank	90.75 80
	Inländische volleinbez. Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	37 7 90
4 „	Hessische Ludwigsb.	115 [illegible]
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	221 [illegible]
4½ „	Pfälzer Maxbahn	143 [illegible] 40
4 „	„ Nordbahn	114.40 20
	Ausländische volleinbez. Eisenbahn-Aktien.	
5 %	Albrecht ö. W. 200 fl.	74⅝ ⅝
5 „	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	254⅞
5 „	„ Nordwestb. fl.	184⅞
4 „	„ Lit. B. Elbthal	208⅞, 7⅝
5 „	Schweiz. Centralb. Fr.	130.—
4 „	Gotthardbahn „	144.40
	Prioritäten.	
5 %	Albrecht ö. W. 300 fl.	—
5 „	„ in Gold 400 M.	105,40
5 „	Oesterr. Südbahn	114.60
3 „	„ 1871	62,[illegible] 70
5 „	„ Ung.-Staatsb. 1873	—
3 „	„ Staatsb. 1.—8. Em.	[illegible] 90
4 „	„ „ 9. Em.	77,90
3 „	„ „ Ergänz.	75 60,10
3 „	Prag-Dux-Eisenb. i. Gold	1[illegible] —
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preuss. 100 Thlr.	—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	138 80,40
4 „	Bayerische 100 Thlr.	142 40 60
4 „	Badische 100 Thlr.	138 —
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	137 90
4 „	Oldenburger 40 Thlr.	128.—.
3 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	129 [illegible] 60
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	126 50
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	106.—
	Augsburger 7 fl.	30 [illegible]
	Ansbacher 7 fl.	43 70
	Meininger 7 fl.	26 10
	Pappenheimer	29 50
	Freiburger 15 Fr.	33 [illegible] 10
	Mailänder 45 Fr.	42 40
	„ 10 Fr.	19 90
	Wechsel. K. S.	
	Amsterdam 100 fl.	168 70
	Antwerpen 100 Fr.	80,65 80
	Schweiz 100 Fr.	[illegible] 80
	Wien 100 fl. ö. W.	170,65 70
	Paris 100 Fr.	80.85 90
	London	20,155
	Pfandbriefe.	
4 %	Rhein. Hypothekenbank	100 70,80
3½ „	„ „	95.90
4 „	Bayer. „	102 90
4 „	Württemb. „	1[illegible] 60 90
	Verfallene Coupons.	
	Oesterr. Papier	1[illegible]
	Amer. U. St. u. E. B.	4.18⅜
	Geldsorten.	
	20-Franken-Stücke	16.20—16
	„ in ½	16.18—14
	Dukaten	9,60—58
	„ al marco	9,65—60
	Engl. Souvereigns	20 36 — 12
	Russ. Imperials	16,70—65
	Gold-Dollars	4.19—16
	Reichsbank-Diskonto	3%
	[illegible]	3%

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Küllgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Bogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Bogel, Direktor.